[Rathlef, Ernst Lorenz Mich.]

1. Germ. 1/180/40

Wilhelmine,

oder

der Sieg der Treue.

Komödie

von dem Verfasser der Reisenden.

Hamburg,

bey Friedrich Ludwig Gleditsch, 1775.

An
Herrn S. in H.

Indem ich diese Komödie dem Drucke übergebe, suche ich einen Mann von Geschmack, vor dem ich darüber einige Rechenschaft ablegen muß, wenn es nicht schlimm genug ist, Rechenschaft ablegen zu müssen. Und was soll ich denn eigentlich anführen? Ihnen darf ich es am wenigsten sagen, daß dieses Stück größtentheils eine Nachahmung der Komödie La Prude, des Herrn von **Voltaire** sey, welcher sie, laut einer dabey befindlichen Nachricht, aus einem englischen Original gezogen hat. Wir können es mit den Stücken der Ausländer ja wohl eben so machen, wie es die Ausländer wechselsweise unter sich machen, und nur dabey den Charakter unserer Nation nicht aus den Augen setzen. **Luisens** Verkleidung, und die meisten damit verwandten Scenen sind also wenig mein Eigenthum. Aber ist **Wilhelmine**

ein deutscher Charakter? Sind nicht einige Züge darinn zu stark gerathen? Vor hundert Jahren wäre es vielleicht ein Bild ohne Original gewesen. Dem sey wie ihm wolle, so hat es doch zu den Zeiten des Horaz noch schlimmere Originale gegeben, und er hat sich nicht gescheut, sie zu zeichnen. Vergleichen Sie nur Wilhelminen mit den Damen seiner Zeit, von denen er saget:

Motus doceri gaudet Jonicos
Matura virgo, et fingitur artibus
Jam nunc, et incestos amores
De tenero meditatur ungui

Mox juniores quaerit adulteros
Inter mariti vina: neque eligit,
Cui donet impermissa raptim
Gaudia, luminibus remotis:

Sed jussa coram non sine conscio
Surgit marito, seu vocat institor
Seu navis Hispanae magister,
Dedecorum pretiosus emptor.

Wilhelmine,

oder

der Sieg der Treue.

Komödie.

Personen:

Blandin.

Wilhelmine, seine Tochter.

Arnold.

Luise, seine Nichte.

Timant.

Hauptmann von Stichblatt.

Tombach, Wechsler.

Florind, Student.

Rosette, Mädchen der Wilhelmine.

Conrad, Bedienter des Hauptmanns.

Marthe.

Die Scene ist in Leipzig in Blandins Hause.

Wilhelmine,

Erster Act.

I. Scene.

Rosette.

Wieder ein neuer Tag, und wieder neue Arbeit! Wir werden heute gewiß eine gute Menge Visiten bekommen, und da muß Rosette immer bey der Hand seyn. Der eine wird vernehmen wollen, wie meine Madmesell auf die gestrige Maskerade geschlafen hat; der andere wird sich die Erlaubniß ausbitten, sie diesen Morgen spazieren zu fahren; der dritte, sie diesen Nachmittag in die Assemblee zu führen; der vierte, in die Komödie; der fünfte zum Spaziergange in das Rosenthal, und der sechste wird die Zusammenkunft auf den Abend verabreden. Wer doch so glücklich wäre, wie meine Madmesell! Alles bewirbt sich um sie; alles läuft ihr nach. Aber die schönen Kleider machen es. Wenn ich doch nur solche Kleider hätte, wie sie! Ich sehe doch auch noch gut genug aus, und ich wollte dasjenige Frauenzimmer in ganz Leipzig

 sehen,

sehen, das besser liebäugeln sollte als ich. O! wenn man nur recht freundlich, recht gefällig gegen die Mannspersonen ist, dann sitzet es ihnen gleich hier am Herzen. — Ach! da lieget noch der Domino und die Maske, die meine Madmesel gestern abgelegt hat. Ja freylich, in solchen Sachen läßt sich etwas ausrichten. Auf der Maskerade, da kan man Eroberungen machen. Der Anzug sollte mir gewiß nicht übel stehen. Laß schauen. (Sie ziehet den Domino an und thut die Maske vor) Nun will ich denjenigen sehen, der Rosetten hierinn erkennen will. Wenn doch nur gleich hier eine Maskerade wäre, potztausend! wie wollte ich mich sehen lassen. (sie tanzet und singet) La, la, la, la, la, la, la.

II. Scene.

Conrad, Rosette.

Conrad.

Da bin ich — Ey! seht — Einen schönen guten Morgen, meine liebe Madmesell. So spät noch, oder soll ich sagen, so früh schon im Domino?

Rosette, (bey Seite.)

Er sieht mich für meine Madmesell an.

Conrad.

Wie haben Sie denn geruht? Sich wohl auf der Maskerade gestern vergnügt? Wie werden

Sie

Sie den heutigen Tag zubringen? — Wie so still, meine schöne Madmesell? — darf ich so frey seyn, Ihnen — die Hand zu küssen?

Rosette.

Ha, ha, ha, über den Geck.

Conrad.

Potz Stern! es ist Rosette. Wie kommest du in dem Domino?

Rosette, (nimmt die Maske ab.)

Und du, wie unterstehest du dich, deinem Herrn ins Gehege zu gehen und dich so dreust aufzuführen, da du mich für meine Madmesell hieltest?

Conrad.

O! deine Madmesell ist so arg nicht, daß man es so genau mit ihr zu nehmen hätte. Du must wissen, daß ich stark mit ihr daran bin.

Rosette.

Ich glaube, du pralest, wie dein Herr.

Conrad.

Neulich brachte ich ihr einen Gruß von meinem Herrn, dem Herrn Hauptmanne von Stichblatt, da hielt sie mich lang auf, und ich merkte, daß ihr meine Gegenwart nicht zuwider war, und — kurz, Conrad weiß bey Frauenzimmer zu leben. Gerade zu, das ist am besten; frisch gewagt, so gewinnt man, und, wie ich dir sage, wenn du itzt Madmesell Wilhelmine gewesen wärest, so wäre es nicht das erste Mal, daß ich ihr die Hand geküßt hätte.

Rosette.

Man denke doch.

Conrad.

Du hast nicht Ursache, darüber eifersüchtig zu werden. Weg damit! Du stehest doch unter allem Frauenzimmer, welches die Ehre hat, von mir geliebt zu werden, oben an.

Rosette.

Unter allem Frauenzimmer? Das stehet mir an. Wenn ich nicht die einzige bin, die du liebest, so kanst du dich mit deiner Liebe packen.

Conrad.

Der Henker! man sollte nicht glauben, daß die getreue Kammerjungfer und Vertraute der Madmesell Wilhelmine es so genau nähme. Doch, was reden wir davon. Ist deine Madmesell aufgestanden?

Rosette.

Und warum?

Conrad.

Ey! weil ich etwas an sie zu bestellen habe.

Rosette.

Du kanst es immer ihrer getreuen Kammerjungfer und Vertrauten offenbaren. Hast du etwa Lust, ihr nochmal die Hand zu küssen?

Conrad.

Schon wieder eifersüchtig? Gut, ich will dich nicht bös machen. Hier ist ein Briefchen von meinem Herrn, und hier ist eine Uhr.

Rosette.

Ist für mich nichts dabey?

Conrad.

Für dich ist dießmal nichts aufgethan.

Rosette

So wollte ich, daß er mit seiner Uhr auf dem Blocksberge wäre. Künftig mag ihm jemand anders aufpassen. Wenn es nicht dann und wann etwas abwürfe; so möchte der Geyer meinen Posten haben — Zieh mir den Domino aus.

Conrad.

Gut, meine Schöne; ich will Sie bedienen — So pflegte ich eine Dame zu bedienen, bey welcher ich, Lakay zu seyn, die Ehre hatte.

Rosette.

Bravo! du weist deine Rolle bey dem Frauenzimmer recht gut zu spielen.

Conrad.

Gewiß, Rosette, du hast einen feinen Geschmack, und wenn ich auch sonst keinen Beweis davon hätte, so ist es Beweises genug, daß du mich zu deinem Liebsten auserseĥn hast.

Rosette.

Darinn hast du Recht.

Conrad.

Wenn ich alle meine Vollkommenheiten betrachte, so erstaune ich über mich selbst. Erstlich, ich kan gut frisieren.

Rosette.

Rosette.

Das sieht man an dem Herrn Hauptmann.

Conrad.

Zum andern, mache ich allerley Flecke aus den Kleidern.

Rosette.

Das ist schön.

Conrad.

Hiernächst kan ich perfect rasieren.

Rosette.

Potz tausend!

Conrad.

Mit und wider den Strich.

Rosette.

Ey, ey!

Conrad.

Die Stiefeln putzet im ganzen römischen Reiche niemand besser als ich.

Rosette.

Das wäre!

Conrad.

Ich kan ein Pferd striegeln, auf- und absatteln, in die Tränke reiten und Heckerling schneiden.

Rosette.

Welche Wissenschaften!

Conrad.

Nun, auf meine Person zu kommen, sieh her, Rosette, bin ich nicht ein schöner Ker!?

Rosette.

Rosette.

Du bist wie gedrechselt.

Conrad.

Das haben mir alle Mädchen im Felde gesagt.

Rosette.

Man kan es nicht anders sagen, man müste denn lügen.

Conrad.

Nun, von meiner Lebensart zu reden, so wirst du gestehen müssen, daß sie recht galant und so beschaffen sey, wie sie einem braven Kerl nach der Mode anstehet. Ich brauche des Tages ein halbes Pfund Schnupftoback; ich rauche, wie ein Holländer; ich trinke mir einen Rausch sowohl im Wein als im Brantewein, und kan fluchen wie ein Teufel. Kurz, in allen Galanterien bin ich Meister.

Rosette.

Deine Eigenschaften sind bezaubernd. Wenn du nur nicht so viele Mädchen liebtest.

Conrad.

Ey! Rosette, wir wollen es so genau nicht mit einander nehmen. Mach du es, wie deine Madmesell; ich will es, wie mein Herr, machen.

Rosette.

Meine Madmesell liebet keinen, als deinen Herrn.

Conrad,

Ja doch. Was du uns nicht weis machen willst. Was machet denn Herr Florind hier so oft?

Rosette.

Rosette.

Herr Florind? Er liest dem Herrn Blandin die Zeitungen vor.

Conrad.

Die Zeitungen? Hm! Und der einäugichte Wechsler?

Rosette.

Herr Tombach? Mit dem hat Herr Blandin eine Handlung wegen Geldsachen.

Conrad.

Oder vielmehr eine Handlung wegen seiner Tochter. Glaubest du, daß wir das Vögelchen noch nicht haben singen hören?

Rosette.

Gewiß, es ist nichts anders.

Conrad.

Pfui! einen solchen krummbeinichten Juden zum Nebenbuhler zu haben. Wahrhaftig, ich hätte Lust, ihm ein Paar Arme vom Leibe zu schlagen.

Rosette.

Du?

Conrad.

Ja, Rosette, du must wissen, wir Officiers-bedienten haben den Fehler, daß wir erschrecklich vielen Muth besitzen.

Rosette.

Still — Ich höre meine Madmesell. Geh fort. Ich will ihr das Briefchen schon zustellen.

Conrad.

Nein. Ich will nun selbst mit ihr reden.

Rosette.

Rosette.

Daraus wird nichts. Geh, sage ich dir.

Conrad.

Mein Herr will aber wissen, wann er herkommen darf.

Rosette.

Geh nur, geh. Dein Herr kan kommen wenn er will.

Conrad.

Aber warum soll ich nicht mit ihr reden?

Rosette.

Willst du fort! Man sehe doch. Du hast gewiß Lust, ihr die Hand zu küssen.

Conrad.

Aber liebe Rosette —

Rosette.

Nichts, nichts. Pack dich. (sie stösset ihn hinaus) Wie der Zeisig von ihr angeschossen ist, und hätte uns beynahe zur Unzeit überrascht.

III. Scene.

Wilhelmine, Florind, Rosette.

Wilhelmine.

Sag mir einmal, mein liebes Florindchen, bey welchem Professor hast du denn gelernt, dem Frauenzimmer so artige Sachen vor zu sagen?

Florind.

Bey welchem Professor ich das gelernt habe, mein liebes Minchen? Bey dem Professor Cupido.

Wilhelmine.

Bey dem Professor Cupido! ha, ha, ha! welch ein allerliebster Einfall! Bey dem Professor Cupido! ha, ha, ha!

Florind.

Der beste Professor von allen, und von dem ich am meisten gefaßt habe. Gegen mich gerechnet, ist Ovid nur ein Primaner.

Wilhelmine.

Wer ist denn der Herr Ovid?

Florind.

Ey! Miendchen, möchtest du ihn wohl kennen lernen? Es wird aber nicht angehn.

Wilhelmine.

Warum nicht?

Florind

Weil er ein lateinischer Dichter und schon vor vielen hundert Jahren gestorben ist.

Wilhelmine.

Schulfuchs! mit deinem todten Ovid. Sprich von den Lebendigen. — Was hast du da, Rosette?

Rosette.

Ein Briefchen von dem Herrn Hauptmann von Stichblatt und dabey eine Repetiruhr.

Wilhelmine.

Ha, ha, ha! über den Pinsel. Zeig her die Uhr — Sie ist in der That artig. Florind, lies den Brief; ich kan das Gekritzel nicht gut lesen. Er wird allerliebst lauten.

Florind.

Florind.

Wohl acht gegeben. (er liest)

„Madmesell,

„Ganz allerliebster Engel!

„Mich soll der Donner zerschlagen, wenn ich „nicht lieber gegen eine Batterie von vier und „zwanzig Canonen gehen will, als das durch- „dringende Feuer Ihrer Augen aushalten.„

Deine Augen, Minchen, sind also wie vier und zwanzig Canonen.

Alle drey.

Ha, ha, ha!

Florind.

Weiter; (er liest.)

„Sie haben in dem Wall meines Herzens eine „solche Bresche geschossen, daß ich mich genö- „thigt seh, ohne Umstände Chamade zu „schlagen.„

Alle drey.

Ha, ha, ha!

Florind (liest.)

„Aber so unbarmherzig werden Sie doch nicht „seyn, daß Sie verlangen, ich sollte mich auf „Discretion ergeben. Nein, mein liebes May- „käferchen, das gehet nicht an.„ —

Mein liebes Maykäferchen!

Alle drey.

Ha, ha, ha!

Florind.

Weiter: (er liest.)

„Es wird daher am besten seyn, wenn wir eine „gute Capitulation mit einander treffen. Wenn „es mir also erlaubt seyn wird, zu kommen, so „wollen wir die Präliminarien in Richtigkeit „bringen. Indessen übersende ich beykommen„de Uhr als Geissel, und zum Zeichen, daß ich „mich für überwunden halte.

Alle drey.

Ha, ha, ha!

Florind.

Weiter: (er liest.)

„Wie gesagt, ich werde mich diesen Morgen „bey Ihnen einfinden. Wir wollen schon mit „einander zurechte kommen. Ich küsse Sie „millionentausendmal in Gedanken, kleiner „Schalck, und bin Zeitlebens

„Ihr
„unterthäniger und bis zum Ster-
„ben verliebter Sklav von Stichblatt,
„Hauptmann vom Regimente Sei-
„ner Excellenz des Herrn General-
„Lieutenants von Pallasch.„

Alle drey.

Ha, ha, ha!

Wilhelmine.

Nun, Florindchen, was sagest Du von diesem Ritter?

Florind.

Er ist ein Narr in Folio.

Wilhelmine.

Aber ein Narr, der goldene Uhren verschenket — Nimm hin, Florindchen; ich will sie dir wieder schenken. Ich kriege des Zeuges genug.

Florind.

Ich will dich dafür küssen, mein liebes Mienchen.

Wilhelmine.

Laß sie nur vor dem Hauptmanne nicht sehen.

Florind.

Aber sag mir, Mienchen, wann wirst Du denn mit deinem einäugichten Wechsler Hochzeit halten?

Wilhelmine.

Je eher, je lieber.

Florind.

Allein Du wirst mir doch erlauben, daß ich dich wie vorhin besuchen darf?

Wilhelmine.

Warum nicht?

Florind.

Ist er eifersüchtig?

Wilhelmine.

Bis zur Raserey.

Florind.

Es thut nichts. Wir wollen ihm das andere Auge dazu schon blind machen.

Wilhelmine.

Ich denke es. Geh nur itzt wieder, Florindchen. Er pfleget sich um diese Zeit bey mir ein-

 zustellen;

zustellen; er möchte uns über den Hals kommen.

Florind.

Gut, ich gehe. Wo ist mein Hut?

Wilhelmine.

Der wird noch in meiner Kammer liegen.

Florind.

Ja.

Wilhelmine.

Geh, Rosette, und hol den Hut her.

Rosette.

Gleich. (gehet ab.)

Wilhelmine.

Vergiß nicht, heute wieder zu kommen. Du kanst meinen Vater besuchen. Du weißt ja, daß er dich leiden kan.

Florind.

Ich will nicht ausbleiben.

Rosette. (kommt eilends zurück.)

Hurtig verbergen Sie sich, Herr Florind. Herr Tombach kommet geradeswegs nach diesem Zimmer.

Wilhelmine.

Geschwind in den Alkoven.

Florind.

Laß mich nicht zu lang darinnen stecken.

Wilhelmine.

Nein, nein.

IV. Scene.

Tombach, Wilhelmine, Rosette, Florind (versteckt.)

Tombach.

Guten Morgen, Madmesell.

Wilhelmine.

Willkommen, mein lieber Herr Tombach. Haben sie diese Nacht wohl geruht?

Tombach.

Ich da hingegen recht wohl.

Wilhelmine.

Das ist mir sehr angenehm.

Tombach.

Aber Sie da hingegen, Sie sind auf der Maskerade gewesen?

Wilhelmine.

Ja. Wissen Sie es schon?

Tombach.

Wie sollte ich es nicht wissen? Und da hingegen wie lang? wenn ich fragen darf.

Wilhelmine.

Wie lang? — bis — bis — Rosette, was war die Uhr, als ich zu Hause kam? nicht wahr, es hatte zwölf geschlagen?

Rosette.

Ganz recht, zwölf.

Tombach.

Ja, vier Stunden vorher, wie man mir gesagt hat.

Wilhelmine.

Um vier Uhr? Die Leute müssen sich in der That irren.

Tombach.

Man irret da hingegen nicht leicht bis auf vier Stunden. Und da hingegen so allein? ohne Begleitung?

Wilhelmine.

Ey! ich habe Begleitung genug gehabt.

Tombach.

Zum Henker da hingegen. Mit solcher Begleitung ist mir nichts gedient, Begleitung von allerley jungen Leckern, Pflastertretern und Windbeuteln. Ich muß Ihnen da hingegen gestehen, daß mir Ihre Lebensart gar nicht gefällt.

Wilhelmine.

Warum? Ist es etwa ein Verbrechen, auf eine Maskerade zu gehen?

Tombach.

Aber alle Tage.

Wilhelmine.

Wer gehet denn alle Tage hin?

Du weißt es, Rosette, ob es die Woche mehr als drey oder vier Mal geschieht.

Rosette.

Nicht anders.

Tombach.

Der Unterschied machet nicht viel. Ich muß Ihnen aber da hingegen sagen, daß es keineswegs mit der guten Aufführung eines jungen

Frauen-

Frauenzimmers überein kommet, so oft und allein alle Lustbarkeiten und Zusammenkünfte zu besuchen, und da hingegen daß dieses nur die Art der Buhlschwestern sey.

Wilhelmine.

Sie sind zornig, mein lieber Herr Tombach.

Tombach.

Ich kan es da hingegen leicht werden. Glauben Sie, daß ich es gleichgültig ansehen sollte, wenn da hingegen —

Wilhelmine.

Halten Sie ein damit. Wer wird immer zanken? Hören Sie einmal, was ich in dieser Morgenzeit für einen Traum von Ihnen gehabt habe.

Tombach.

Von mir?

Wilhelmine.

Ja, von Ihnen; denn wachend und schlafend sind meine Gedanken mit Ihnen beschäftigt. Hören Sie also, mir träumte, daß Ihnen das eine Auge wieder sehend geworden wäre, und da ich nicht so unwahr zu träumen pflege, sondern mir schon manches eingetroffen ist, so habe ich den närrischen Einfall, ob es vielleicht auch dießmal geschehen seyn könnte. Lassen Sie es uns daher versuchen. Ich will Ihnen das andere Auge zuhalten.

Tombach.

Possen! ich halte nichts von Träumen.

Wilhelmine.

Die Morgenträume sind nicht zu verachten. — Halten Sie still.

(indem sie Tombachen das eine Auge zuhält, führet Rosette Florinden aus dem Alkoven und über die Scene hinaus.)

Tombach.

Ey! lassen Sie doch das.

Wilhelmine.

Sehen Sie etwas?

Tombach.

Wozu nutzet alles dies?

Wilhelmine.

Ja, das ist wahr. Sie müssen zuvor das Pflaster von dem andern Auge thun. Hurtig, Herr Tombach.

Tombach.

Lassen Sie uns dieses da hingegen bey Seite setzen. Ich da hingegen bin hergekommen, um bey Ihnen zu vernehmen, wann wir unsere Heyrath vollziehen wollen.

Wilhelmine.

Ich bin Ihre Dienerinn. Wann Sie befehlen.

Tombach.

Ihr gehorsamer Diener. Ich weis da hingegen, daß man dem Frauenzimmer überlassen müsse, die Zeit zu bestimmen.

Wilhelmine.

Keine Complimente. Es soll da hingegen von Ihnen abhangen. Ich bin allezeit dazu bereit.

Tombach.

Tombach.

Wir werden also nächstens Hochzeit machen.

Wilhelmine.

Gut.

Tombach.

Und werden da hingegen eine stille und christliche Ehe zusammen führen.

Wilhelmine.

Freylich.

Tombach.

Wir werden einsam und eingezogen leben.

Wilhelmine.

Was anders?

Tombach.

Von Bällen und Assembleen bin ich kein Freund, und Sie werden da hingegen auch nicht dahin gehen.

Wilhelmine.

Bey leibe nicht.

Tombach.

Nun wohlan. Ihr Herr Vater hat mir gesagt, daß er heute den Ehecontract zur Richtigkeit bringen wolle. Ist er schon aufgestanden?

Wilhelmine.

Schon lang, und er hat zweymal nach Ihnen fragen lassen.

Tombach.

So? Nun so will ich da hingegen geschwind zu ihm gehen.

Wilhelmine.

Thun Sie es.

V. Scene.

Wilhelmine, Rosette.

Wilhelmine.

Geh nur, blinder Geck. Ich werde dich gewiß genug aufziehen. Du bist recht dazu erschaffen. — Was bringest du schon wieder, Rosette?

Rosette.

Einen Brief, der mir vorhin gegeben wurde, als ich Herrn Florind die Begleitung gab. Ha, ha, ha!

Wilhelmine.

Du spieltest deine Rolle gut. Ha, ha, ha! Gieb her — Was sehe ich? Timantens Hand. Er hat mir lang nicht geschrieben; er wird ohne Zweifel unwillig geworden seyn, weil ich vergessen habe, ihm zu antworten. Wir wollen sehen, was er schreibet. (sie liest.)

„Meine Theuerste,

„Sie werden so gerecht seyn, und mich nicht „beschuldigen, daß ich mich unbilliger Weise „über Ihr langes Stillschweigen beklage. „Schon seit einem Jahre habe ich keine Zeile „von Ihnen zu sehen bekommen, ungeachtet ich „es nicht habe ermangeln lassen, Sie von Zeit „zu Zeit von meiner beständigen Liebe zu ver„sichern. Allein ich will deswegen kein Miß„trauen in die Ihrige setzen; vielmehr hoffe ich, „die Versicherung davon nunmehr mündlich von „Ihnen zu erhalten. Ich bin von meinen

„Reisen

„Reisen zurückgekommen, und habe die Ver„waltung meiner Güter mir von meinem gewe„senen Vormunde, dem Herrn Arnold, über„tragen lassen, und es kan uns nunmehr nichts „hindern, unsere Liebe zu bevestigen. Ich bin „itzt hier. —

Verzweifelt! Rosette, er ist hier. (sie liest.)

„Ich bin itzt hier, und ich werde noch heute das „Glück haben, Ihnen alles dasjenige auszu„drücken, was ein Liebhaber nach einer zweyjäh„rigen Abwesenheit wünschen kan.

„Timant.„

Rosette.

Da haben wir es.

Wilhelmine.

Ja. Was ist dabey anzufangen? Ich habe Timanten vor zwey Jahren mein Wort gegeben, ihn zu heurathen. Ich habe es in so langer Zeit vergessen. Ich bin nunmehr mit dem Herrn Tombach versprochen. Er wird Lerm machen, wenn er es erfährt, und Herr Timant wird toll werden, wenn ich ihm den Abschied gebe.

Rosette.

Wenn ich in Ihrer Stelle wäre, ich wollte mich nicht lang bedenken, sondern den Herrn Timant nehmen. Er ist so ein allerliebster junger Herr, und liebet Sie gewiß recht aufrichtig. Ich weiß, wie nahe ihm sein Abschied gieng, wie oft er schwur, Ihnen ewig getreu zu seyn, wie oft Sie es ihm wiederholten. Er ist auch

der erste gewesen, dem Sie Ihr Wort gegeben haben, und es ist daher billig, daß Sie es ihm halten. Schade für den Herrn Tombach. Jagen Sie ihn je ehr je lieber fort, und wenn er auch einen Kopf von Golde hätte. — Nun? Sie stehen in Gedanken? gewiß, Timant gehet Ihnen im Kopfe herum?

Wilhelmine.

Ach! schweig. Ich habe ganz andere Gedanken. Hör, Rosette, ich habe auf der gestrigen Maskerade eine ganz neue Bekanntschaft gemacht.

Rosette.

Nun?

Wilhelmine.

Ein allerliebster junger Mensch, von etwa sieb nzehn oder achtzehn Jahren, mit einer Gestalt, daß sie sich ein Frauenzimmer nicht besser wünschen könnte, und dabey unschuldig, wie ein Lamm.

Rosette.

Und wie heisset er?

Wilhelmine.

Leander, und er ist ein Neffe des Herrn Arnold, den du hier zuweilen gesehn hast.

Rosette.

Der Vormund des Herrn Timant?

Wilhelmine.

Ganz recht. Ich habe nie einen jungen Menschen gesehn, der mir so ausnehmend gefallen hätte, und wie ich gemerkt habe, ist er schon

ganz

ganz in mich verliebt. Er ist auf der Maskerade nicht von meiner Seite gekommen, und er hat versprochen, heute seinen Besuch bey mir abzulegen.

Rosette.

Und Sie wollen wieder etwas neues anfangen? itzt, da Sie auf dem Punkte stehen, eine Wahl wegen Ihrer Heyrath zu treffen?

Wilhelmine.

Ey! was thut das? Du solltest ihn nur sehen. Seine schüchterne Blödigkeit, und seine furchtsame Liebe, waren mir ein ganz neuer Gegenstand, und er ist ganz das Gegentheil von diesen dreusten Liebhabern, deren Betragen ich schon lang gewohnt bin. Wie süß ist es dagegen, die Erstlinge von einer so unschuldigen Creatur, als diese ist, einzusammlen. Ich bin ungeduldig, bis ich ihn sehe. Komme, kleide mich an, und laß uns heute alles anwenden, daß ich ihm desto besser gefallen möge.

VI. Scene.

Wilhelmine, Rosette, Marthe.

Rosette.

Da ist die alte Marthe.

Marthe.

Ey! der Teufel ist alt — Nichts für mich zu thun, Madmesell?

Wilhelmine.

Nichts, alte Kuplerinn.

Marthe.

Pfui! mit dem Titel.

Wilhelmine.

Komm in einigen Stunden wieder. Vielleicht giebt es etwas.

Marthe.

Gut, gut. Ich stehe allezeit zu Diensten.

Zweeter Act.

I. Scene.

Timant, Rosette.

Rosette.

Seyn Sie willkommen, tausendmal willkommen, liebster Herr Timant. Wie haben Sie sich denn so lang befunden? sind Sie allzeit gesund gewesen? Ach! Sie sind wohl weit in der Welt herum gereist. Das ist doch schön, daß Sie uns nicht vergessen haben.

Timant.

Ich danke Dir, Rosette, für den Antheil, den Du an mir nimmst. Was machet deine Herrschaft?

Rosette.

Rosette.

Meine Madmesell? o! die befindet sich noch recht wohl. Sie hat schon lang nach Ihnen ausgesehn.

Timant.

Und ihr Vater?

Rosette.

O! der ist auch in seinem Lehnstuhle noch immer wohl bey Leibe.

Timant.

Wo ist denn Deine Madmesell?

Rosette.

Sie ist — sie wird wohl bey ihrem Vater seyn.

Timant.

Sage mir einmal, liebet mich Wilhelmine noch?

Rosette.

Ob Sie meine Madmesell noch liebet? Ey! Herr Timant, Sie können sich nicht vorstellen, wie viel Sie bey ihr gelten. Sie hat nichts gethan, als von Ihnen gesprochen. Sie liebet Sie ganz entsetzlich.

Timant.

Man hat mir aber gesagt, daß es bey ihr immer voll von jungen Herren sey.

Rosette.

Da hat man Ihnen unverschämte Lügen gesagt. Glauben Sie ja nicht, was die Leute reden. Die Leute sind so boshaft, so verläumderisch, so gottlos; sie haben eine so lose Zunge; sie

sie thun nichts als lästern, und denken auf nichts, als wie sie ihren Nächsten können um seinen guten Namen bringen. Wahrhaftig Herr Timant. —

Timant.

Still! schrey nur nicht so laut.

Rosette.

Die Welt ist itzt gar zu arg. Sie leget alles zum Ubel aus.

Timant.

Nun genug. Ich will es nicht glauben.

Rosette.

Man mag anfangen, was man will, so ist man vor den Lästermäulern nicht sicher.

Timant.

Hör doch einmal auf, Rosette. Wann werde ich sie denn zu sehen bekommen?

Rosette.

Ich gehe und will sie gleich rufen.

II. Scene.

Timant.

Ich will dem Argwohne nicht sogleich seinen Lauf lassen. Freylich kan man mir die Unwahrheit gesagt haben. Aber gleichwohl bleibet mein Herz nicht von aller Unruhe frey. So viele Personen sollten alle aus einem Munde reden, um mich gegen sie aufbringen zu wollen? Ein jeder hat mir versichert, daß ihre Aufführung sehr frey wäre. Sollte es wahr seyn? — Welche Marter! — die erste Folge einer solchen

Lebensart ist immer das Gespräch der Leute, weil sie zu sehr in das Auge fällt, um verborgen bleiben zu können, und die Mannspersonen sind bey einer leichtsinnigen und flüchtigen Liebe am wenigsten verschwiegen. Man redet sogar von einer Heyrath mit einem gewissen Herrn, Tombach. Ich will von allen dem nichts glauben. Ich werde mich genug durch mich selbst, und durch ihr Betragen überzeugen können, ob man ihr Unrecht thut oder nicht. Aber in so langer Zeit mir nicht zu antworten, das ist nicht zu vergeben, und ich werde sehn, wie sie sich desfalls entschuldigen wird.

III. Scene.

Timant, Arnold, Luise (in Mannskleidern.) Rosette.

Rosette.

Treten Sie herein, meine Herren, ich will Sie gleich anmelden. (gehet ab.)

IV. Scene.

Timant, Arnold, Luise.

Timant.

Was sehe ich? den Herrn Arnold?

Arnold.

Ey! sieh da, Herr Timant. Treffen wir uns hier an?

Timant.

Sie wollen zu dem Herrn Blandin?

Arnold.

Ja, wir sind alte Bekannte.

Timant.

Und wer ist denn dieser junge Herr, den Sie bey sich haben? Seine Gesichtszüge sollen mir bekannt seyn.

Arnold.

Es ist mein Neffe, Leander, Luisens Bruder.

Timant.

Luisens Bruder? Ich habe nie gewust, daß sie einen Bruder hätte.

Arnold.

Kein Wunder. Sie haben Luisen vergessen; Sie werden also auch leicht vergessen haben, daß sie einen Bruder hat.

Timant.

Dieß soll ja wohl ein Verweiß seyn?

Arnold.

Fragen Sie Ihr Herz, ob Sie ihn verdienen.

Timant.

Sie werden doch eine kindische Liebe, die wir in unserer Jugend zu einander hatten, nicht als eine so ernsthafte Sache betrachten, und glauben, daß ich verbunden sey, Luisen zu heyrathen?

Arnold.

Ey! heutzutag ist die Liebe frühzeitig ernsthaft.

Timant.

Ich sage Ihnen aber, daß es nur Kinderey war, und daß wir beyde noch viel zu jung waren, eine vernünftige Wahl zu treffen.

Arnold.

Herr Timant, Sie haben mich nicht als einen eigennützigen Vormund gekannt, und noch weniger bin ich willens, Ihnen meine Nichte aufzudringen. Ich kann nichts weiter thun, als Ihnen einen guten Rath geben. Nicht wahr, um Wilhelminens halben haben Sie Luisen verlassen?

Timant.

Gut, und wenn es wäre.

Arnold.

Da haben Sie einen saubern Gegenstand Ihrer Liebe.

Timant.

Ich höre, wo Sie hin wollen. Man wird Ihnen auch ohne Zweifel etwas auf den Aermel geheftet haben.

Arnold.

Nein. Ich kenne dieses Haus besser als Sie. Ihr Vater ist ein rechtschaffener Mann und mein Freund, aber bequem und einfältig. Seine Frau starb ihm früh, und die Tochter wurde darauf fast ohne Aufsicht erzogen. Bey zunehmenden Jahren, und da der Vater beständig kränklich war, hat sie eine so freye Lebensart geführt, daß sie niemand für ein tugendhaftes Frauenzimmer halten kann, und kurz, daß ich

es Ihnen deutsch sage, sie ist eine vollkommene Buhlschwester.

Timant.

Sie reden Luisen sehr das Wort, indem Sie Wilhelminen herunter setzen.

Arnold.

Noch einmal, ich bin nicht willens, Sie zu überreden, meine Nichte zu heyrathen. Ich warne Sie nur vor Wilhelminen. Bedenken Sie was Sie thun, und machen Sie Ihr Leben mit einer solchen Frau nicht unglücklich.

Timant.

Herr Arnold, die Zeit der Vormundschaft ist vorbey. Sparen Sie Ihr Hofmeistern.

Arnold.

Sie werden unwillig. Glauben Sie aber nicht, daß ich Ihr Vornehmen gleichgültig ansehen könne. Ihr Vater hatte mich im Testamente zum Vormunde verordnet. Er hat mir Sie mündlich auf seinem Todbette empfohlen. Die Gesetze machen der Zeit, da ich Ihnen zu sagen hatte, zwar ein Ende, doch nicht der Pflicht, die Ihrem Vater gethane Zusage zu halten, und seine Stelle bey Ihnen zu vertreten. Wollen Sie also auf Ihrem Kopf bestehen, so werde ich mir nicht vorwerfen dürfen, daß ich nicht das meinige gethan habe, Sie davon abzuhalten.

Timant.

Ich bin der Reden überdrüßig. Ich befreye Sie von allen Pflichten, die Sie in Ansehung meiner zu haben glauben. Leben Sie wohl. — Ich muß nur gehen und sie aufsuchen.

V. Scene

V. Scene.

Arnold, Luise.

Arnold.

Da haben Sie Ihren ehemaligen Liebhaber gesehn.

Luise.

Ja, diesen Ungetreuen.

Arnold.

Sie sehen, meine Nichte, wie sehr er von dieser Wilhelmine eingenommen ist, da er Sie hat verlassen können. Sie sehen, daß alle Vorstellungen nicht vermögend sind, ihm die Augen zu öffnen Glauben Sie mit Ihrem Unternehmen noch etwas ausrichten zu können?

Luise.

Nach dem, was ich von ihm sehe, sollte ich mich billig abschrecken lassen, in meinem Anschlage fortzufahren; allein da ich bereits den Anfang gemacht, und alles Seltsame, das mich davon abhalten konnte, überstanden habe, so glaube ich, daß ich nunmehr nichts dabey verlieren könne, wenn ich meine Rolle zu Ende spiele.

Arnold.

Sie denken also im Ernste, Timanten eifersüchtig zu machen?

Luise.

Ja.

Arnold.

Und bey Wilhelminen den Liebhaber vorzustellen?

Luise.

Nicht anders.

Arnold.

Glauben Sie, Timanten dadurch zu sich zurück zu bringen?

Luise.

Ich will es versuchen.

Arnold.

Sie überlegen die Gefahr nicht, der Sie sich als ein Frauenzimmer in dieser Verkleidung aussetzen.

Luise.

Ich habe sie wohl überlegt, und der Muth, mit welchem ich sie nicht geachtet habe, überzeugt mich, wie sehr ich Timanten, ungeachtet seiner Treulosigkeit, noch liebe.

Arnold.

Das ist brav; das gefällt mir. Sie sind ganz das Gegentheil von Wilhelminen. Wie weit sind Sie denn schon mit ihr bekannt?

Luise.

Weiter, als ich geglaubt hätte. Ich habe auf der gestrigen Maskerade schon das Glück gehabt, ihr ausnehmend zu gefallen.

Arnold.

Ha, ha, ha! und sie hält Sie ganz gewiß für eine Mannsperson?

Luise.

Was anders? Sie hat mir erlaubt, sie heute zu besuchen. Ich werde meine Rolle schon weiter zu spielen wissen.

Arnold.

Fahren Sie fort. Ich wünsche Ihnen Glück dazu. Ich möchte aber wissen, wo Herr Blandin bleibet. Er wird gewiß nicht aus seinem Großvaterstuhle kommen können.

VI. Scene.

Timant, Arnold, Luise.

Timant.

Ich mag suchen so viel ich will; ich kann sie nicht finden — Sind Sie noch hier?

Arnold.

Ich glaube freylich, daß wir Ihnen im Wege sind.

Timant.

O! Keineswegs.

Luise.

Haben Sie Wilhelminen gefunden?

Timant.

Nein.

Luise.

Es thut mir leid.

Timant.

Und warum?

Luise.

Weil ich ihr meine Aufwartung machen wollte.

Timant.

So? und woher kennen Sie dieselbe?

Luise.

Wie sollte ich sie nicht kennen. Ich kenne sie schon lang. Sie ist recht allerliebst.

Timant.

Ey! und wer hat Ihnen das gesagt? Sie sind noch so jung und wissen schon, ob ein Frauenzimmer allerliebst ist?

Luise.

Wilhelmine hat es mich gelehrt. Sie sind doch nicht eifersüchtig?

Timant.

Hm! das sollte mir einfallen. (bey Seite) Alles martert mich. Wann werde ich sie sehen?

Arnold.

Da ist Herr Blandin.

VII. Scene.

Blandin, Timant, Arnold, Luise.

Blandin.

Hier bin ich; hier bin ich. Au, au! das verzweifelte Podagra. Ihr Diener, Herr Arnold, mein alter guter Freund. Wie gehet es Ihnen?

Arnold.

Gut, wie Sie sehen. Wie befinden Sie sich denn?

Blandin.

Wenn das verdammte Podagra nicht wäre — Au, au! — Verzeihen Sie, daß ich mich setze — Wer ist denn der junge Mensch da?

Arnold.

Arnold.

Es ist mein Neffe, Leander, welchen ich, Ihnen vorzustellen, die Ehre habe.

Blandin.

Sein Diener; es ist ein feiner Bursche — Ey! sieh da; sehe ich recht? Herr Timant!

Timant.

Ich freue mich, Sie zu sehen.

Blandin.

Sind Sie endlich aus fremden Ländern zurück gekommen? Das ist mir lieb. Ich rede gern mit Leuten, die gereist haben, denn ich bin auch einmal von Leipzig aus bis nach Halberstadt gereist, um das Wahrzeichen dieser Stadt zu sehen. Sind sie wohl in Hessen gewesen?

Timant.

Ich bin dadurch gereist.

Blandin.

Sagen Sie mir doch, ob es wahr ist, daß die Hessen neun Tage blind geboren sind?

Timant.

Das Zeug hat man Ihnen weis gemacht.

Blandin.

Ich dachte es wohl, daß es nicht wahr sey, denn es sind ja Christen. Sind Sie auch zu Heydelberg gewesen?

Timant.

Nein.

Blandin.

Wie? also haben Sie nicht einmal das berühmte Heydelberger Faß gesehn? Da haben Sie viel versäumt, Herr Timant.

Timant.

Herr Blandin, ich wollte fragen —

Blandin.

Wo sind Sie denn sonst gewesen?

Timant.

In Frankreich.

Blandin.

Oho! in Frankreich! oho! so sind Sie ja ausserhalb Europa gewesen.

Timant.

Verzeihen Sie, Frankreich lieget in Europa.

Blandin.

Nicht doch, nicht doch, Herr Timant. Ich weiß sehr gut, wie die Landcharte lieget. Ist Frankreich nicht jenseit dem Rheine belegen?

Timant.

Ja.

Blandin.

Nun, und der Rhein fliesset hinter Pommern, und Pommern ist die Gränze von Europa.

Timant. (bey Seite.)

Ich kan ihn ja dabey lassen.

Blandin.

Sagen Sie mir doch, hat man in Frankreich so gute Forellen als hier?

Timant.

Vollkommen so gut.

Blandin.

Aber die Lerchen? gelt! die werden nicht so fett seyn, als die hiesigen. Nicht wahr, Herr Timant?

Timant.

Ich kan mich nicht eigentlich darauf besinnen. (bey Seite.) Der alte Narr mit seinen Fragen.

Blandin.

Wo sind Sie denn weiter gewesen?

Timant.

In Italien.

Blandin.

Das ist das Land, wo der Papst wohnet. Haben Sie wohl mit ihm gegessen?

Timant.

Ich habe die Ehre nicht gehabt. Herr Blandin, darf ich —

Blandin.

Wo sind Sie sonst noch gewesen?

Timant.

In England. (bey Seite.) Das ist zum Tollwerden.

Blandin.

In England? Da haben Sie ja wohl über die See reisen müßen.

Timant.

Freylich.

Blandin.

Kan man denn gar nicht zu Lande nach England kommen?

Timant.

Nein; es ist eine Insel. Herr Blandin. —

Blandin.

Ey! ich dächte, wenn man einen recht weiten weiten Umweg nähme, so könte man doch zu

Lande

Lande hinkommen. Wird da nicht das englische Bier gebraut?

Timant.

Wo sonst?

Blandin.

England ist ein sehr reiches Land. Ich habe mir sagen lassen, daß der letzte Krieg den Engländern zwanzigtausend Pfund Sperlinge gekostet habe. Sind Sie auch in Ostindien gewesen?

Timant.

Nein, so weit ist meine Reise nicht gegangen, (bey Seite.) daß dich! —

Blandin.

Da haben Sie wohl gethan, daß Sie nicht dahin gereißt sind. Da muß man die Linie passiren, nämlich die Linie, daran die Sonne hanget. Es hat mir einer, der die Linie passiert war, erzählt, daß unter der Linie alle auf dem Schiffe sich tief hätten bücken müssen, um nicht an die Linie zu stoßen. Was giebt es denn neues, ihr Herren? Aus den Zeitungen hat mir Herr Florind vorgelesen, daß am Himmel sich wieder ein Magnet habe sehen lassen.

Arnold.

Ein Komet, wollen Sie sagen.

Blandin.

Nicht doch, nicht doch, ein Magnet.

Timant.

Herr Blandin, kan ich die Ehre haben, Ihrer Madmesell Tochter aufzuwarten?

Blandin.

Ey! das ist gut, daß Sie mich an meine

Tochter

Tochter erinnern. Herr Arnold, ich habe Ihnen etwas im Vertrauen zu sagen. Kommen Sie mit auf mein Zimmer. Au, au! Das verzweifelte Podagra. O weh! helfen Sie mir ein wenig im Gehen. (er gehet mit Arnold ab).

VIII. Scene.

Timant, Luise.

Timant.

Nun? mein junger Herr, wie weit sind Sie denn in Ihrer Liebe zu Wilhelminen gekommen? Machen Sie mich ein wenig zu Ihrem Vertrauten. (bey Seite) Ich kan mich etwas über ihn aufhalten.

Luise.

Ich habe Wilhelminen auf der gestrigen Maskerade kennen gelernt, da hat sie mir erlaubt, sie heute zu besuchen, und itzt bin ich hier, um es zu thun.

Timant.

Ey! und was wollen Sie ihr denn sagen?

Luise.

Sie fragen in der That genau. Aber ich will Ihnen sagen, was ich mit ihr werde geredet haben, wenn es geschehen seyn wird. Sie haben mir doch erlaubt, Sie zum Vertrauten zu machen.

Timant.

Gut. Sagen Sie es mir. — Da ist sie. In welcher Gesellschaft!

IX. Scene.

Wilhelmine, Stichblatt, Timant, Luise.

Stichblatt.

Der Donner zerschlage mich, Madmesell, wenn ich nicht für Liebe zu Ihnen brenne, wie eine angezündete Pulverkarre.

Wilhelmine.

Ich glaube es ja, Herr von Stichblatt. Fluchen Sie doch nicht so. (zu Luisen) Ey! Herr Leander, sind Sie da?

Timant.

Madmesell, ich freue mich, daß —

Wilhelmine.

Ihre Dienerinn, Herr Timant. Sind Sie glücklich wieder angekommen?

Timant. (bey Seite.)

Welch ein kalter Empfang!

Wilhelmine. (zu Luisen.)

Wie hat Ihnen denn die gestrige Maskerade gefallen?

Luise.

Sehr gut.

Stichblatt

Bist du es, Timant? Der Teufel hole mich, wenn ich dich hier gesucht hätte. Wahrhaftig, du bist ein ganz anderer Kerl geworden, als da du hier noch studiertest. Hast du auch auf

deinen Reisen viele Bekanntschaft mit Mädchen gemacht? Rede; sprich. Der Blitz, stehest du nicht da, wie ein Holzbock.

Timant.

Ihr Diener. (zu Wilhelminen) Madmesell —

Wilhelmine. (zu Luisen.)

Wie gefällt Ihnen Leipzig?

Luise.

Vortreflich.

Stichblatt. (zu Timant.)

Wie? zum Henker! nichts als: Ihr Diener? Kennest du mich nicht mehr? sag, hast du mich vergessen?

Timant

Nein. (zu Wilhelminen) Madmesell —

Wilhelmine. (zu Stichblatt.)

Unterhalten Sie Herrn Timant ein wenig von seiner Reise.

Stichblatt. (zu Timant.)

So wärest du auch werth, daß du gepeitscht würdest, deinen alten guten Freund — Da, schlag ein.

Timant. (zu Wilhelminen.)

Madmesell ich —

Wilhelmine. (zu Luisen.)

Sagen Sie mir doch, welches Frauenzimmer Ihnen gestern am Besten gefallen hat?

Luise.

Mir, Madmesell? nur ein einziges.

Timant. (bey Seite.)

Die Geduld vergehet mir.

Wilhelmine. (zu Luisen.)

Und welches ist denn dieses einzige Frauenzimmer?

Stichblatt.

Verdammt! was ist die Uhr? ich habe die meinige zu Hause vergessen. (zu Wilhelminen.) Madmesell, darf ich fragen?

Wilhelmine.

Meine Uhr ist nicht aufgezogen.

Timant. (bey Seite.)

Man hat es mir wohl gesagt.

Stichblatt.

Ist es nicht diejenige, die ich Ihnen diesen Morgen geschickt habe?

Wilhelmine.

Nein.

Stichblatt.

Wie? Sie haben sie nicht an der Seite?

Wilhelmine.

Nein, hören Sie ja.

Stichblatt.

Das ist eine Uhr troz allen Uhren, hol mich der Teufel. Sie läuft in einem Rubine.

Wilhelmine.

So?

Stichblatt.

Sie ist von Covley in England gemacht.

Wilhelmine.

So?

Stichblatt

Haben Sie nicht das Gehäuse betrachtet? Das Gemälde ist vortreflich.

Wilhel-

Wilhelmine.

So?

Stichblatt.

Es stellet den Cupido mit einer Trommel vor.

Wilhelmine.

So?

Stichblatt.

Die Kette ist von ächter pariser Arbeit.

Wilhelmine.

So?

Stichblatt.

Ey! warum haben Sie solche nicht hier? Ich wollte Ihnen alle diese Schönheiten daran zeigen.

Wilhelmine.

Aber mich deucht, als ob Sie gern mit Ihrem Geschenke vor der Gesellschaft pralen wollen. Pfui! wenn man Geschenke gemacht hat, so muß man derselben nicht weiter erwähnen.

Stichblatt.

Nicht doch, Madmesell. Ich wollte nur — ich wollte nur fragen, was die Uhr ist, — ich wollte nur fragen, wie sie Ihnen gefällt.

Wilhelmine.

Ich danke Ihnen dafür.

Timant. (zu Wilhelminen.)

Madmesell —

X. Scene.

Florind, Wilhelmine, Stichblatt, Timant, Luise.

Florind. (zu Wilhelminen,)

Ich komme zu fragen, wie Sie sich auf den gestrigen Tanz befinden?

Wilhelmine.

Ihre Dienerinn, Herr Florind. Ganz wohl.

Stichblatt. (bey Seite,)

Der Gelbschnabel ist immer hier.

Florind. (auf Luisen zeigend,)

Wer ist dieser?

Wilhelmine.

Es ist Herr Leander.

Florind.

Es ist gewiß ein Fuchs. (zu Luisen,) Haben Sie sich schon bey dem Rector inmatriculiren lassen?

Luise.

Noch nicht.

Florind.

Pfui! wie riechet er nach der Classe!

Timant. (zu Wilhelminen,)

Madmesell, ich —

Wilhelmine.

Herr Florind, wie gefällt Ihnen Herr Leander?

Florind.

Florind.

Recht gut. Er kan werden, wenn er sich nur erst bey dem Rector wird haben inmatriculiren lassen.

Timant. (bey Seite,)

Das ist nicht auszustehen.

Stichblatt.

Ich habe gehört, der Herr Rector wäre in sein großes Dintefaß gefallen und darinn ertrunken.

Florind.

Und ich habe gehört, der Herr General von Pallasch habe sich an seiner grossen Pfeife den Finger verbrannt, und sey davon gestorben.

Stichblatt.

Was sagen Sie da von meinem Generale?

Florind.

Was sagten Sie da von unserm Rector?

Timant.

Ich empfehle mich Ihnen. (gehet ab.)

Wilhelmine.

Leben Sie wohl bis aufs Wiedersehen.

XI. Scene.

Florind, Wilhelmine, Stichblatt, Luise, Conrad.

Conrad.

Bst, bst! Herr Hauptmann!

Stichblatt.

Sie unterstehen sich, spöttisch von ihm zu reden?

Florind.

Was haben Sie sich über ihn zu mokieren?

Wilhelmine.

Was fangen Sie an, meine Herren? Wollen Sie sich zanken?

Stichblatt.

Ich werde Ihnen zeigen, was es heißet, einen solchen Officier zu beleidigen.

Florind.

Und ich Ihnen, was es heißet, einen solchen großen Mann zu verachten.

Conrad.

Bst, bst!

Stichblatt.

Der sich in fünf Actionen distinguirt und die Vestung Bombardement in eine Blockade verwandelt hat.

Florind.

Der sechs Quartanten geschrieben hat, und noch zehn andere schreiben will.

Conrad.

Bst, bst!

Stichblatt.

Der einen solchen, als Sie sind, nicht einmal zum Querpfeifer unter seinem Regimente haben möchte.

Florind.

Der Sie nicht einmal werth halten würde, in der vierten Classe zu sitzen.

Conrad.

Bst, bst! Hören Sie doch.

Stichblatt.

Hol mich der Teufel! bringen Sie mich nicht auf.

Florind.

Ich rathe Ihnen, machen Sie mir den Kopf nicht warm.

Wilhelmine.

Meine Herren —

Stichblatt.

Ich werde Ihnen die Arme vom Leibe schlagen.

Florind.

Ich werde Sie in alle Winkel jagen.

Conrad.

Bst, bst!

Stichblatt.

Ein solcher Dinteklecker, wie Sie?

Wilhelmine.

Herr von Stichblatt!

Florind.

Vor einem solchen Schnurrbarte, wie Sie, sollte ich mich fürchten?

Wilhelmine.

Herr Florind!

Stichblatt. (zurück weichend.)

Zum Teufel! ich will Sie lehren.

Florind. (zurück weichend.)

Ich will Ihnen den Hals brechen.

Stichblatt. (noch mehr zurück weichend.)

Unterstehen Sie sich nicht, mir zu nahe zu kommen.

Florind. (noch mehr zurück weichend.)

Nehmen Sie sich in Acht, daß ich Sie nicht zu packen kriege.

Conrad.

Bst, bst! Herr Hauptmann!

Stichblatt.

Bist du da? Ich habe dich schon erwartet. Ich muß gehen. Leben Sie wohl.

Florind.

Es ist gut, daß er gehet. Das hat mich ein wenig erhitzt. Ich muß mich wieder abkühlen. Kommen Sie, Herr Leander; ich will Sie zum Rector führen.

Wilhelmine (leise zu Luisen.)

Machen Sie sich von ihm los und kommen Sie wieder.

Florind.

Ich empfehle mich Ihnen, Madmesel. (gehet mit Luisen ab.)

XII. Scene.

Wilhelmine.

Die verdrüßliche Gesellschaft! Werde ich denn Leandern nicht allein zu sprechen bekommen?

Der

Der alberne Schulfuchs muß ihn auch gleich von hier schleppen. Ich muß doch sehen, ob er sich von ihm losmachen und zurückkommen wird.

Dritter Act.

I. Scene.

Wilhelmine, Luise (in Mannskleidern.)

Wilhelmine.

Kommen Sie herein, Herr Leander; kommen Sie.

Luise.

Verzeihen Sie, Madmesell, meiner Verwirrung. Ich weis nicht, was ich sagen soll.

Wilhelmine.

Seyn Sie ohne Sorgen. Wir können hier mit einander allein reden. Setzen Sie sich.

Luise.

Sie befehlen es. (sie setzen sich beyde.)

Wilhelmine.

Nun? was wollte ich Ihnen doch sagen? — ja — wovon sprachen wir doch vorhin? — recht! Sie sagten, daß Ihnen ein Frauenzimmer auf der Maskerade besonders gefallen habe.

Wollen Sie mir nicht sagen, was für ein Frauenzimmer dieß ist?

Luise.

Ach!

Wilhelmine.

Sie seufzen? Sie machen mich neugierig. Ich möchte gern Ihren Geschmack kennen lernen. Sagen Sie es mir. Ich bin ungedultig, zu wissen. —

Luise.

Es ist wahr, daß ich eines sehr liebenswürdig gefunden habe. Allein ich bin willens, es zu vergessen.

Wilhelmine.

Und warum? hoffen Sie bey ihr keine Gegenliebe? (zärtlich) Gewiß, Herr Leander, Sie sind zu mistrauisch gegen sich selbst. Mit einer Gestalt, als die Ihrige ist, ich gestehe es Ihnen, kan ein Frauenzimmer sehr leicht überwunden werden, oder es müßte sehr hart seyn, ich versichere Sie, sehr hart.

Luise.

Die Liebe des Frauenzimmers ist von zu kurzer Dauer.

Wilhelmine.

Wie? sollten Sie etwa die Untreue einer Geliebten erfahren haben?

Luise.

Zu unglücklich, um es zu verhehlen, habe ich sie erfahren.

Wilhel-

Wilhelmine. (Luisen näher rückend.) Wie? erzählen Sie mir doch.

Luise.

Meine Jugend ist so unvorsichtig gewesen, ein Frauenzimmer zu lieben, von welchem ich allein wieder geliebt zu seyn glaubte. Aber ach! die Zeit hat mich gelehrt, wie sehr ich von ihm betrogen worden bin. Ich fand, daß ihre Liebe bloße Verstellung war, daß sie die Versicherungen, auf die ich mich verließ, zehn andern gethan hatte, welche ihre Gunst mit mir theilten, daß sie durch hunderterley Ränke diese Liebhaber betrog, daß ein jeder durch Annehmlichkeiten oder Geschenke den Eingang zu ihrem Herzen finden konnte, daß schon vor mir viele von ihr betrogen waren, daß sie die wahre Liebe niemals gekannt hatte, und daß sie mit ihrer Neigung zu dem ganzen männlichen Geschlechte eine vollkommene Buhlschwester abgab.

Wilhelmine.

Da haben wir es. Eine Leichtsinnige, dafür hat sich eine jede Mannsperson wohl zu hüten. Ach! Herr Leander, es giebt ihrer, leider! allzuviel. Sagen Sie mir doch, wie heißet diese Unverschämte, diese Nichtswürdige, welche Sie mir eben beschrieben haben?

Luise.

Ich darf ihren Namen nicht nennen.

Wilhelmine.

Wie? Sie sind nicht allein artig und jung? Sie sind auch verschwiegen? Gewiß, Herr

Leander, Sie besitzen alles, was ein Frauenzimmer sich wünschen kan.

Luise.

Sie schmeicheln mir zu sehr.

Wilhelmine.

Hören Sie, Herr Leander, Sie haben eine Leichtsinnige geliebt; Sie müssen sich dadurch rächen, daß Sie einer andern Ihr Herz schenken.

Luise.

Ich bin abgeschreckt.

Wilhelmine.

Was meynen Sie, wenn eine tugendhafte Person sich Ihnen darböte, welche schön, getreu, beständig und zärtlich wäre, würden Sie diese nicht lieben, um Ihre nichts taugende verbuhlte Geliebte zu vergessen? was denken Sie davon? was würden Sie dazu sagen?

Luise.

Ich — ich würde sagen, daß man mich betrügen wolle.

Wilhelmine.

Nein, Herr Leander. Sie treiben Ihr Mistrauen zu weit. Halten Sie denn alles Frauenzimmer für solche Buhlschwestern, als ihre ehmalige Geliebte?

Luise.

Keineswegs; aber unglückliche Herzen sind allzeit argwöhnisch.

Wilhelmine.

Sehen Sie mich an. Was für Argwohn haben Sie jtzt, da ich mit Ihnen rede?

Luise.

Luise.

Ich habe den Argwohn, daß Sie mich versuchen wollen.

Wilhelmine.

Ach! kleiner Schalk! Wie schlau sind Sie bey Ihrer unschuldigen Miene. Gehen Sie, gehen Sie, Herr Leander. Sie sind zu gefährlich.

Luise.

Sie wollen es, und ich gehorche.

Wilhelmine.

Sie gehorchen ein wenig zu geschwind. Bleiben Sie. Sehen Sie, ich schätze Sie so hoch, daß ich Ihnen dieses nicht einmal übel nehme. Hören Sie; für eine jede Mannsperson ist in der Welt ein gewisses Frauenzimmer bestimmt. Es kommet nur darauf an, daß sie einander finden. So bald sie sich einander sehen, so merket eines wie das andere, daß sie für einander geboren sind. Es ist wahr, daß man nicht allzeit das rechte findet und alsdann ist die Liebe von keiner Dauer und das Herz ist immer bey dem wahren Gegenstande, wenn man ihn auch gleich nie gesehen hat. Ein Ungefehr kan diese vereinigten Herzen aber zusammen führen, wenn gleich alles Suchen vergeblich gewesen ist. (zärtlich) Wenn man Sie gefunden hat, so brauchet man nicht weiter zu suchen.

Luise.

Wenn Sie wüsten, was ich bin, so würden Sie anderer Meynung seyn.

Wilhel-

Wilhelmine.

Ey! auf keine Weise. Was denken Sie denn von mir? Ich versichere Sie — Wer kommet denn schon, uns zu stören? Bist Du es?

II. Scene.

Rosette. Wilhelmine. Luise.

Rosette.

Freylich werde ich Ihnen verdrüßlich seyn; aber es kommet jemand, der noch verdrüßlicher ist, Herr Tombach.

Wilhelmine.

Ach! Rosette, was ist zu machen? Verzeihen Sie, Herr Leander, ich habe wichtige Ursachen, daß er Sie nicht bey mir findet. Kommen Sie in diesen Alkoven. Sie sollen nicht lang darinn bleiben, ich will ihn bald wieder fortschicken.

III. Scene.

Tombach, Rosette, Wilhelmine, Luise. (versteckt.)

Tombach.

Hier bringe ich unsern Ehcontract, welchen ich von Ihrem Vater erhalten habe.

Wilhelmine.

Ist der Ehcontract schon fertig? Das ist mir lieb, Herr Tombach.

Tombach.

Tombach.

Er wird da hingegen diesen Abend unterzeichnet werden. Es sind zu dem Ende einige Gäste geladen worden, welche als Zeugen dabey seyn sollen. Da hingegen will ich ihn mitlerweile in diesem Alkoven nieder legen.

Wilhelmine.

Lieber Herr Tombach, gehen Sie da nicht hinein.

Tombach.

Warum nicht?

Wilhelmine.

Ey! darum nicht; ich bitte Sie.

Tombach.

Ich werde es da hingegen desto eher thun.

Wilhelmine.

Hören Sie — es ist — der Advocat, der unsern Ehcontract aufgesetzt hat —

Tombach.

Nun?

Wilhelmine.

Er war hier, und als er fertig war, wurde er ohnmächtig.

Tombach.

Eine Folge seines Alters.

Wilhelmine.

Man hat ihn darinnen auf die Seite gebracht, und itzt wird er ein wenig schlafen.

Tombach.

Nein, er schläft nicht. Ich höre ihn husten.

Wilhelmine.

Nun? warum soll denn ein Advocat nicht husten?

Tombach.

Es hilft nichts. Ich will hinein. (er gehet in den Alkoven.)

Wilhelmine.

Himmel! was wird daraus werden? was für einen Lerm wird er machen! Was höre ich? Er greifet ihn an. Er wird ihn hinaus werfen. Er wird ihn ermorden. Was soll ich anfangen? Rosette, hilf mir.

Tombach (schleppet Luisen heraus.)

Oho! ein feiner Advocat! Wart, Bürschchen, ich will da hingegen einen besondern Proceß mit dir anfangen. Fort, die Treppe hinunter!

Wilhelmine.

Herr Tombach, ich bitte Sie —

Tombach.

Nichts, nichts. Die Treppe hinunter, sage ich.

Luise.

Schonen Sie mich. Ich bin das nicht, wofür Sie mich halten.

Tombach.

Du magst seyn, wer du willst, du sollst da hingegen die Treppe hinunter tanzen.

Luise.

Zu Hülfe! o Himmel! halten Sie ein.

Wilhelmine.

Lieber Herr Tombach —

Tombach.

Nichts, nichts.

Wilhelmine, Luise, Rosette.

Zu Hülfe! zu Hülfe!

Tombach.

Fort mit Dir.

IV. Scene.

Wilhelmine, Rosette.

Wilhelmine.

Armer Leander! Was wird er mit ihm anfangen? Der alte eifersüchtige Geck.

Rosette.

Der Henker muß ihn auch gleich herführen.

Wilhelmine.

Er wird ihn die Treppe hinunter werfen.

Rosette.

Er wird ihm Arme und Beine zerbrechen.

Wilhelmine.

Geh, Rosette, ruf alles zu Hülfe. Sieh zu, daß er ihm nichts zu Leid thun möge.

Rosette.

Gleich; ich laufe schon.

Wilhelmine.

Wo willst Du hin?

Rosette.

Bey meiner Seele, ich weis es selbst nicht.

Wilhelmine.

Bleib. Es kann alles nicht helfen.

Rosette.

Ich werde keine Hülfe bekommen.

Wilhelmine.

Er wird dann noch mehr Lerm machen.

Rosette.

Er wird mir auch den Hals zerbrechen.

Wilhelmine.

Der Grobian.

Rosette.

Der unverschämte Liebhaber.

Wilhelmine.

Er wird alles meinem Vater sagen.

Rosette.

Er wird mich gleichfalls verklagen.

Wilhelmine.

Er wird die Verlobung wieder aufheben.

Rosette.

Und mir wird er den Abschied zu Wege bringen.

Wilhelmine.

Der einäugichte Jude.

Rosette.

Da ist er wieder.

V. Scene.

Tombach, Wilhelmine, Rosette.

Tombach.

Ein lächerlicher Vorfall! Sollte man wohl gedacht haben, daß dieses ein verkleidetes Mädchen war?

Wilhelmine (bey Seite.)

Was ist dieß?

Tombach.

Tombach.

In der That, ich habe da hingegen Mitleiden mit dem guten Kinde gehabt. Es zerfliesset ganz in Thränen. Aber warum saget man mir dergleichen nicht? warum ließ man mich da hingegen sie für eine Mannsperson halten, um mich in Hitze zu bringen?

Wilhelmine. (bey Seite.)

Hat ihm der kleine Schelm weis machen können, daß er ein Frauenzimmer sey? (zu Tombach) Unverschämter, verhaßter Mann, können Sie sich noch unterstehen, die Augen vor mir aufzuheben? Reden Sie; antworten Sie. Womit können Sie diesen ehrenrührigen Verdacht, den Sie in meine Tugend setzen, rechtfertigen?

Tombach.

Ich gestehe, daß ich mich übereilt habe, und bitte da hingegen um Vergebung.

Wilhelmine.

Einem Frauenzimmer so zu begegnen? eine Freundin von mir, welche hier einen Anzug zur Maskerade probierte, hinaus zu jagen?

Tombach.

Ich bitte da hingegen nochmals, verzeihen Sie.

Wilhelmine.

Mich für eine solche zu halten, welche Mannspersonen bey sich verstecket?

Tombach.

Ich habe dahingegen Unrecht.

Wilhelmine.

Sie müssen eine tüchtige Buhlschwester zur Frau haben. Ich wünsche sie Ihnen.

Tombach.

Geben Sie sich zufrieden.

Wilhelmine.

Sie sind ein so tugendhaftes Frauenzimmer, als ich bin, gar nicht werth.

Tombach.

Vergessen Sie es da hingegen.

Wilhelmine.

Himmel! auf mich einen so gottlosen Verdacht zu haben; auf mich.

Tombach.

Verzeihen Sie mir. Sie sind da hingegen die Tugend selbst.

Wilhelmine.

Mir ein heimliches Verständniß mit einer Mannsperson zutrauen zu können.

Tombach.

Ach nein. Sie würden da hingegen viel ehr Ihr Leben als Ihre Keuschheit verlieren.

Wilhelmine.

Sie können Ihre Grobheit gar nicht wieder gut machen.

Tombach.

Beste Madmesell —

Wilhelmine.

Gehen Sie. Ich will nichts mehr mit Ihnen zu schaffen haben.

Tombach.

Liebste Braut!

Wilhelmine.

Fort! gehen Sie mir aus den Augen. Ich will Ihre Braut nicht seyn.

Tombach.

Wollen Sie mir da hingegen nicht vergeben?

Wilhelmine.

Nein sage ich.

Tombach.

Wollen Sie, daß ich es Ihnen da hingegen auf den Knien abbitten soll?

Wilhelmine.

Thun Sie, was Sie nicht lassen können.

Tombach.

Hier liege ich schon — und bitte um Vergebung.

Wilhelmine.

Nichts, nichts.

Tombach.

Seyn Sie doch barmherzig.

Wilhelmine.

Ich will nun aber unbarmherzig seyn.

Tombach.

Felsenherz!

Wilhelmine.

Immerhin.

Tombach.

Tygerherz!

Wilhelmine.

Auch das.

Tombach.

Sie machen mich da hingegen unglücklich.

Wilhelmine.

Gut.

Tombach.

Sie machen, daß ich von Sinnen komme.

Wilhelmine.

Tarara!

Tombach.

Was soll ich da hingegen thun, um Sie zu besänftigen?

Wilhelmine.

Mir niemals wieder unter die Augen kommen.

Tombach.

Ist keine Gnade für mich?

Wilhelmine.

Gar keine.

Tombach.

Soll ich mich da hingegen für meine Verwegenheit geisseln?

Wilhelmine.

Meinetwegen.

Tombach.

Soll ich mich mit jemanden schlagen?

Wilhelmine.

Wie Sie wollen.

Tombach.

Soll ich mich da hingegen ums Leben bringen?

Wilhelmine.

Nur frisch.

Tombach.

Ich bin schon todt.

Wilhelmine.

Desto besser.

Tombach.

Ich schwöre da hingegen, daß ich niemals wieder einen solchen Verdacht haben will.

Wilhelmine.

Wollen Sie mir dieses heilig versprechen?

Tombach.

Ja, bey meiner Ehre.

Wilhelmine.

Und daß Sie niemals Mistrauen in meine Tugend setzen wollen, so sehr Ihnen auch der Anschein zuwider seyn möchte?

Tombach.

Niemals da hingegen, niemals.

Wilhelmine.

Und daß Sie von allem, was Sie sehen oder hören nichts glauben wollen?

Tombach.

Nichts, gar nichts.

Wilhelmine.

Gut. Stehen Sie auf und begeben Sie sich weg.

Tombach.

Aber soll ich da hingegen —

Wilhelmine.

Wollen Sie noch eigensinnig seyn nach einer solchen Beleidigung? Es werden noch einige

Tage verstreichen, eh ich Sie ganz werde vergessen können. Gehen Sie den Augenblick.

Tombach.

Ich will Ihnen gehorchen. Ich gehe schon — Welch ein tugendhaftes Frauenzimmer!

VI. Scene.

Wilhelmine, Rosette.

Wilhelmine.

Aus dem Handel haben wir uns mit guter Art heraus gewickelt. Wie schlau ist Leander! wie liebenswürdig! Izt will ich geschwind gehen, und einige Zeilen an ihn schreiben. Hol du die alte Marthe. Sie soll den Brief zu ihm tragen, (gehet ab.)

Rosette.

Die alte Marthe, eine Frau, für die ich vielen Respect habe. Ich möchte das Handwerk ihr gern ablernen. Wer weis, wozu man im Alter tauget?

VII. Scene.

Conrad, Rosette.

Conrad.

Bist Du da? Ihr seyd feine Leute. Ihr fanget artige Sachen mit uns an.

Rosette.

Was willst Du damit sagen?

Conrad.

Conrad.

Uns so zu hintergehen!

Rosette.

In welchem Stücke?

Conrad.

So eine Beleidigung!

Rosette.

Welche denn?

Conrad.

So eine Verachtung!

Rosette.

Welche Verachtung?

Conrad.

So ein verzweifelter Streich!

Rosette.

Zum Henker! was für ein Streich denn?

Conrad.

Uns so übel mitzuspielen!

Rosette.

So sag doch was Du willst.

Conrad.

Uns so pferdemäßig zu traktieren!

Rosette.

Wenn Du weiter nichts zu sagen hast, so trolle Dich.

Conrad.

Unsere Geschenke nicht besser zu achten!

Rosette.

Welche Geschenke? Rede doch.

Conrad.

Ey! thust Du doch, als ob Du von nichts wüstest.

Rosette.

Was soll ich denn wissen?

Conrad.

Wo ist denn die Uhr, die ich diesen Morgen brachte?

Rosette.

Die hat meine Madmesell richtig empfangen.

Conrad.

Und hat sie richtig an Herrn Florind geschenkt.

Rosette.

Wie? was?

Conrad.

Du wilst es nicht gestehen? So hör denn, daß vorhin ein Jude, an welchen sie Herr Florind verschachert hatte, uns dieselbige Uhr zu Kauf anstellte.

Rosette.

So? das muß ein Irrthum seyn.

Conrad.

Ihr solltet wünschen, daß es ein Irrthum wäre. Mein Herr wird euch schon darüber zur Rede stellen. Er wird doch herkommen und diesen Abend hier speisen.

Rosette.

Ich sage aber, daß es Lügen sind und daß dein Herr seine Augen nicht muß bey sich gehabt haben.

Conrad.

Ihr werdet euch gewiß nicht entschuldigen können.

Rosette.

Geh nur. Ich habe itzt mehr zu thun, als dein Geplauder anzuhören.

Conrad.

Gut, ich gehe. Aber denket nur darauf, wie ihr euch heraus wickelt. (gehet ab.)

Rosette.

Das muß meine Madmesell erst wissen. Da ist sie schon wieder.

VIII. Scene.

Wilhelmine, Rosette.

Wilhelmine.

Der Brief ist fertig. Ist die alte Marthe da?

Rosette.

Ich habe sie noch nicht gerufen. Ich habe Ihnen aber zu sagen, daß der Hauptmann weiß, daß Sie die Uhr an Herrn Florind geschenkt haben.

Wilhelmine.

Geh nur und hole Marthen. Ich mache mir darüber keine Sorgen. Laß ihn bös werden. Ich bin seiner ohnehin überdrüßig. Geh nur.

Rosette.

Ich bin schon auf dem Wege. (gehet ab.)

Wilhelmine.

Ich bin neugierig zu wissen, ob Leander das Herz haben wird, sich diesen Abend bey mir einzufinden. — Da kommet Herr Timant. Muß er mir denn schon wieder in den Wurf kommen?

IX. Scene.

Timant, Wilhelmine.

Timant.

Kann ich nun das Glück haben, Sie allein zu sehen?

Wilhelmine.

Kommen Sie, liebster Herr Timant. Wie sehr habe ich mich über Ihre Zurückkunft erfreut. Ich bin vorhin sehr verdrüßlich gewesen, daß die Gesellschaft uns verhinderte, uns nach Gefallen mit einander zu unterhalten.

Timant.

Erlauben Sie; mich deuchtete, daß Sie mit Ihrer Gesellschaft sehr zufrieden waren.

Wilhelmine.

Ich zufrieden? mit der Gesellschaft dieses großsprecherischen Narren und dieses abgeschmackten Schulfuchses? O! ich hoffe, Sie werden mich besser kennen.

Timant.

Aber mit Leandern?

Wilhelmine.

Ach! dieses Kind. Es ist hier fremd; man muß es ein wenig aufmuntern.

Timant.

Lassen Sie uns dieses bey Seite setzen. Ich bin nicht willens, nach einer so langen Abwesenheit mich mit einer verdrüßlichen Laune vor Ihnen zu zeigen. Aber sagen Sie mir, schönste Wilhelmine, was würden Sie von einem Liebhaber halten, der Ihnen auf Ihre Briefe ein ganzes Jahr nicht geantwortet hätte?

Wilhelmine.

Was ich von ihm halten würde? O! Herr Timant, man entschuldiget alles leicht bey einem Geliebten.

Timant.

Außer wenn er seine Geliebte vergißt.

Wilhelmine.

Würde er sie nun eben darum vergessen haben? Nein, Herr Timant, dieses muß man so leicht von keinem Geliebten glauben, ohne sich selbst den Vorwurf zu machen, daß mau zu übereilt in seiner Wahl verfahren habe, daß man zu früh seinen Versicherungen getraut, und daß man sich selbst in seiner Liebe leichtsinnig betrogen habe. Sehen Sie, so fällt der Fehler auf denjenigen zurück, der, nach Ihrer Meynung, ihn vielleicht dem andern beymessen soll.

Und

Und was ist es denn mit den Briefen, diesen todten Rednern, diesen traurigen Unterhändlern zweyer Herzen, die auf einige Zeit von einander entfernt, aber nicht getrennet sind? Man hat sie und wünschet dabey desto mehr, den Urheber derselben zu haben. Wenn sie ausbleiben, so sieht man es als ein Zeichen an, daß dieser nicht lange mehr entfernt seyn werde.

Timant.

In Wahrheit, Sie wissen alle Vorwürfe, welche ich Ihnen wegen Ihres langen Stillschweigens machen zu können glaubte, zu ersticken.

Wilhelmine.

Sie haben mich also in dem Verdachte gehabt, daß ich Sie vergessen hätte?

Timant.

Gewiß. Verzeihen Sie es mir.

Wilhelmine.

Nein, dieses kann ich Ihnen schwerlich vergeben.

Timant.

Die Liebe ist niemals ohne Argwohn.

Wilhelmine.

Einer solchen Kleinigkeit, eines Briefes wegen, mich für ungetreu zu halten?

Timant.

Wie glücklich bin ich, daß ich das Gegentheil davon erfahre! Also lieben Sie mich noch, schönste Wilhelmine?

Wilhelmine.

Sie fragen noch? Als ob ich jemals einen andern, als Sie, geliebt hätte.

Timant.

Sie entzücken mich. O! itzt vergesse ich alle traurige Stunden, die ich Ihrentwegen gehabt habe. Wie sehr beschämen mich itzt alle Gedanken, welche mir zu Ihrem Nachtheile in den Sinn gekommen sind. Lassen Sie diese einzige Umarmung mir alles dasjenige ersetzen, was eine so lange Abwesenheit mich hat vermissen lassen.

(Indem er Wilhelminen umarmet, kommet Marthe ihm von hinten geschlichen, und Wilhelmine giebt ihr den Brief.)

Dieses Glück ist mir um desto schätzbarer, je weniger ich es erwartet hatte.

Wilhelmine.

Ich bin ganz die Ihrige, und Sie finden mich noch eben so gesinnt, als da Sie mich verlassen haben.

Timant.

Welch ein schmeichelhaftes Geständniß!

Wilhelmine.

Eine andere, als ich, würde vielleicht in zwey Jahren ihre Neigung verändert haben. Allein ich bin nicht von dieser Art, und ich hasse diejenigen, die so treulos handeln.

Timant.

Ich bin der glücklichste von allen Liebhabern.

Wilhelmine.

Lassen Sie sich durch nichts eine andere Meynung von mir beybringen. Vielleicht wird der Hauptmann, den Sie gesehen haben, sich meiner Gunst rühmen. Glauben Sie ihm nichts. Sie wissen ja, er ist ein Prahlhanns.

Timant.

Ich werde es mit Verachtung anhören.

Wilhelmine.

Vielleicht saget man Ihnen auch, daß der junge Leander mich zuweilen besuche, und daß ich ihn leiden könne. Ist es nicht eine sonderbare Erfindung?

Timant.

Ich werde ihn damit auslachen.

Wilhelmine.

Man redet so gar von einer Heyrath mit einem Wechsler, welche in diesen Tagen von mir vollzogen werden solle.

Timant.

Man hat mir davon gesagt. Ich habe es nicht geglaubt. Sie wissen bereits, liebste Wilhelmine, daß ich selbst die Verwaltung meines Vermögens angetreten habe. Was kan mich hindern, Sie bald völlig die Meinige zu nennen? Das Leben ist zu kurz, um viele Umschweife zu machen. Erlauben Sie also, daß ich itzt gleich zu Ihrem Herrn Vater gehen darf, ihm meine Absichten zu eröfnen.

Wilhelmine.

Itzt werden Sie ihn nicht zu sprechen bekommen. Er hält seine Nachmittagsruhe. Morgen früh wird die beste Zeit seyn.

Timant.

Wohlan; ich werde Morgen es also nicht versäumen, und, in der Hoffnung, daß meinem Wunsche nichts mehr entgegen seyn werde, will ich die Einrichtungen zu meiner glücklichen Verbindung machen. (gehet ab)

X. Scene.

Wilhelmine, Rosette.

Wilhelmine.

Rosette!

Rosette.

Da bin ich.

Wilhelmine.

Timant ist noch so verliebt, als da er uns verließ. Ich habe ihn glücklich besänftigt, und er will Morgen bey meinem Vater um mich werben. Wie wird er sich aber wundern, wenn er hören wird, daß es zu spät sey, und Herr Tombach bereits seinen Platz eingenommen habe.

Rosette.

Sie wollen also noch im Ernste den Herrn Tombach heyrathen?

Wilhelmine.

Freylich. Tombach ist eben der rechte Mann für mich, reich und dumm. Ich würde stets

ledig bleiben, wenn es nicht in vielen Stücken unbequem wäre. Allein so nach dienet mir keiner besser als er. Timant wäre zwar angenehmer, allein ich würde bey ihm nicht so nach meiner Neigung leben können. Er ist zu klug, als daß er sich mit sehenden Augen sollte blind machen lassen. Nein, nein, es leben die dummen Ehemänner!

Rosette.

Ja, ja, sie sollen leben.

Vierter Act.

I. Scene.

Timant, Luise (in Mannskleidern.)

Timant.

Lassen Sie mich, sage ich Ihnen.

Luise.

Aber nur zwey Worte.

Timant.

Nicht ein einziges.

Luise.

Wer wird so eigensinnig seyn?

Timant.

Und wer wird einen mit solchem unnützen Geplauder verfolgen?

Luise.

Haben Sie mir nicht erlaubt, Sie von meinen Sachen zu unterhalten? Haben Sie sich nicht selbst zu meinem Vertrauten angeboten?

Timant

Gut. Was haben Sie zu sagen?

Luise.

Wilhelmine —

Timant.

Sie hat Sie zum Besten.

Luise.

Davon bin ich überzeugt.

Timant.

Nun? warum unterhalten Sie mich noch mit diesen Possen?

Luise.

Ich bin nicht länger willens, es zu thun. Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Wilhelmine diesen Abend eine Heyrath schließen wird.

Timant.

Diesen Abend noch nicht.

Luise.

Wie ich Ihnen sage und zwar mit dem Herrn Tombach.

Timant.

Ha, ha! schon wieder. Ich sage Ihnen aber, daß es Mährchen sind.

Luise.

Wenn es nun aber ihr Vater selbst dem Herrn Arnold vertraut hat?

Timant.

Wie? was sagen Sie da?

Luise.

Ich sage Ihnen, daß Herr Blandin dem Herrn Arnold im Vertrauen entdeckt hat, daß er seine Tochter diesen Abend dem Herrn Tombach gebe.

Timant.

Ich habe den Herrn Arnold immer für etwas anders gehalten, und wundere mich sehr, daß er im Stande sey, Unwahrheiten zu erfinden. Und wenn es auch wahr wäre, so wird Wilhelmine niemals darein willigen.

Luise.

Das überlasse ich Ihnen zu entscheiden. Indessen ist es gewiß, sie soll keinen, als den Herrn Tombach haben. Ein fürchterlicher Mann! Ich zittere noch, wenn ich an ihn denke.

Timant.

Wo haben Sie ihn gesehn?

Luise.

Wilhelmine ließ mich heute heimlich zu sich kommen. Wir waren hier allein, und sie bestürmte mich mit ihren Gunstbezeugungen.

Timant.

Sie haben das Aufschneiden sehr frühzeitig gelernt. Fahren Sie nur fort.

Luise.

Ihre übermäßigen Liebkosungen waren mir etwas ungewohntes, und eine Liebe von dieser Art gefiel mir im geringsten nicht. Ihre Untreue

treue gegen Sie machte mich unwillig, und ich ermahnte sie, Ihnen getreuer zu bleiben.

Timant. (bey Seite.)

Wie man ihn abgerichtet hat! (laut) Was geschah weiter?

Luise.

Sie wurde immer beredter. Sie versuchte, alle meine Gründe zu widerlegen. Auf einmal wird jemand angemeldet; man wird bestürzt; man verstecket mich in diesen Alkoven; es kommet jemand herein, und es ist Herr Tombach.

Timant.

Nun?

Luise.

Er bringet den Ehcontract. O! er ist gewiß ihr Bräutigam, denn er war so ungestüm und so eifersüchtig, als ob er schon ihr Mann gewesen wäre. Er will in den Alkoven; man will ihn daran verhindern; er dringet hinein; er findet mich; er will mich fast ums Leben bringen; er fluchet und schreyet, und will mich die Treppe hinunter werfen. Ich entgieng ihm noch zum Glücke mit einer guten Art; allein ich möchte gewiß nicht noch einmal unter seine Klauen gerathen.

Timant.

Ich erstaune über Ihre Gabe zu lügen.

Luise.

Sie wollen nichts glauben. Allein ich werde Sie bald überzeugen, daß ich nicht fähig sey, Sie zu hintergehen. Wissen Sie also noch

überdem, daß Wilhelmine mich auf diesen Abend zu einem heimlichen Besuche eingeladen hat.

Timant.

Zu einem heimlichen Besuche? bey Wilhelminen?

Luise.

Ja. Ich werde heimlich zu dieser Schöne kommen, welche Sie so sehr anbeten, und welche Sie für so getreu und tugendhaft halten.

Timant.

Hören Sie auf. Ihre Reden, ihre elenden Erfindungen fangen an, mich gegen Sie aufzubringen. Ich will kein Wort mehr von Ihnen hören. Ich will nichts mehr mit Ihnen zu schaffen haben.

Luise.

Sie denken noch, daß ich Sie hintergehe? Wohlan dann, lesen Sie diesen Brief.

Timant. (lieset.)

„Ich bedaure sehr den unangenehmen Zufall, „der uns heute unterbrochen hat; aber ich kan „Ihnen nicht beschreiben, wie sehr mir die Ge„schicklichkeit gefallen hat, mit der Sie sich aus „dem Handel gezogen haben. Wir wollen zu „unserer fernern Unterredung eine bequemere „Zeit wählen. Kommen Sie also, liebster Herr „Leander, diesen Abend, da Sie Rosette einfüh„ren wird. Da Sie so gut gewußt haben, sich „für ein Frauenzimmer auszugeben, so verklei„den Sie sich als ein solches zu desto mehrerer „Sicherheit. Kommen Sie ja.

„Wilhelmine.

— Ist

— Ist es möglich? — Sollte dieses Blatt auch untergeschoben seyn? — Nein, es ist ihre Hand. Welche Treulosigkeit! welcher Leichtsinn! welch ein unverschämtes Betragen! Ist jemals ein Liebhaber schändlicher betrogen worden? Ich will gleich — ja, ich will ihr gleich ihren Meineyd vorhalten. Ich will ihr diesen gewissenlosen Brief zeigen. Ich will an ihrer Beschämung die Erstlinge meiner Rache suchen.

Luise.

Wo wollen Sie hin? Sie verderben alles.

Timant.

Liebster Leander, wie vielen Dank bin ich Ihnen schuldig. Aber lassen Sie mich — lassen Sie mich allen meinen Zorn ausschütten.

Luise.

Bleiben Sie. Ich will noch mehr thun.

Timant.

Wie können Sie mehr thun, als Sie schon gethan haben.

Luise.

Ich will mich zur bestimmten Zeit in einer Verkleidung einstellen, und Sie sollen ein Augenzeuge von unserer Zusammenkunft seyn.

Timant.

Gut. Ich will mich bis dahin mäßigen. Welche Sorgfalt für mich! Womit kan ich sie verdienet haben?

Luise.

Ihr Herz denket edel, Timant, und ich habe keine Falschheit in demselben entdeckt. Von mir können Sie glauben, daß ich mich nur dieses einzige

Mal verstelle, und es geschieht bloß in der Absicht, um der Verblendung, worinn Sie gewesen sind, ein Ende zu machen. Allein, Timant, wenn Sie itzt über die Untreue einer Geliebten klagen, so fragen Sie dabey ihr Herz, ob nicht eine andere über dessen Untreue klagen kan. Ich gehe, um mich zu verkleiden. Ich erwarte Sie hier.

II. Scene.

Timant.

Was will Leander damit sagen, ob eine andere über meine Untreue klagen kan? Ha! er zielet gewiß auf seine Schwester. Ja, itzt sollte ich an Luisen denken, wenn nicht der Haß und die Verzweiflung sich meines ganzen Herzens bemeistert hätten. Sollte ich es haben denken können, diese Wilhelmine, welche mir bey meiner Abreise eine ewige Liebe schwor, welche mir heute noch die besten Versicherungen ihrer Treue gegeben hat, diese läßt sich in ein Verständniß mit einem jungen Menschen ein, und suchet die Unschuld eines Herzens zu verführen, das noch zu unbekant mit dem Laster ist, um sich bestricken zu lassen. Itzt stellet sich ihr ganzes Betragen bey meinem vorigen Besuche mir wieder vor Augen. Itzt erinnere ich mich alles dessen, was man mir zu ihrem Nachtheile erzählt hat. Welch ein Ungeheuer habe ich geliebt!

III. Scene.

Stichblatt, Timant.

Stichblatt.

Sieh, bist Du da? Man saget mir unten, Wilhelmine sey nicht zu Hause, und ich komme zu sehen, ob es wahr ist. Denk einmal, wie mir es gehet. Da mache ich diesen Morgen dem verzweifelten Mädchen, der Wilhelmine, ein Geschenk von einer Uhr, hol mich der Teufel! von einer Uhr, wie sie seyn muß; denn das verhexte Mädchen that immer, als ob sie mich leiden könnte. Nun, was meynest Du, was geschah? Ich denke, sie wird das Geschenk recht in Ehren halten, und siehe da, eben erfahre ich, daß sie die Uhr einem lateinischen Stubensitzer, einem Dinteklecker, einem Studenten, dem Florind, geschenkt hat. Was hältst Du von diesem Streiche? Ist es nicht unverantwortlich, mir einen solchen elenden Kerl vorzuziehen? mir? Aber ich will ihn kriegen, ich will ihm zeigen, mit wem er zu thun hat. Ich mag nur keinen Lerm anfangen. Ich werde noch dazu damit ausgelacht. Aber Wilhelmine soll es empfinden. Ich kam eben, um es ihr vorzuhalten; allein es soll ihr nicht geschenkt seyn. Ich bin auf diesen Abend von dem Alten zum Essen gebeten worden, da will ich sie recht fein damit aufziehen. Ich möchte toll werden. Der Donner! die Uhr kostet mir hundert und dreyßig Thaler, die ich aus dem Fenster gewor-

sen habe —' Du sagest nichts? Ha! Wenn sie nur noch ein anderer von ihr gekriegt hätte, als dieser naseweise Lecker, der immer bey ihr sitzet. Ich will itzt gehen; ich habe noch vor dem Abendessen zu thun. Lebe wohl. (zurück kommend) Höre nur, ich versichere Dich, Wilhelmine ist ein erzverbuhltes Mädchen. Komm einmal zu mir, da will ich Dir verteufelte Historien von ihr erzählen. Lebe wohl.

IV. Scene.

Timant.

Je mehr ich sehe, je mehr ich höre, desto abscheulicher muß sie mir vorkommen. Himmel! und sie habe ich so sehr lieben, diese habe ich anbeten können! Auf welche Treue soll man sich verlassen? welchen Eidschwüren soll man Glauben beymessen? Treulose Geschöpfe! verhaßtes Geschlecht! alle lebet ihr nur um uns zu hintergehen; ja alle. Ich werfe von nun an den bittersten Haß auf euch. Ich will euch verfluchen; ich will euch verfolgen; ich will euer geschworner Feind seyn, und gegen die erste, die mir unter die Augen kommt, meine ganze Wuth auslassen.

(indem er weggehen will, stößet er auf Marthen.)

V. Scene.

Timant, Marthe.

Timant.

Ha! alte Vettel, du kommest mir eben recht in den Wurf. Du sollst mir büßen. (Er giebt ihr Schläge.)

Marthe.

A, a! au, au!

Timant.

Möchte ich damit Dich mit Deinem ganzen Geschlechte haben ausrotten können! (gehet ab.)

Marthe.

Au weh! au! welch ein verzweifelter Mensch! au! mein Kopf, mein Rücken, meine Arme! mein ganzer Leichnam ist zerschlagen. Au, au! hů, hů, hů.

VI. Scene.

Wilhelmine, Rosette, Marthe.

Wilhelmine.

Was ist hier? warum weinest Du?

Marthe.

Hů, hů, lassen Sie sichs klagen. Da komme ich her, um Ihnen zu sagen, daß Herr Leander, hů, hů, hů, daß Herr Leander diesen Abend kommen wolle, hů, hů. Da ist jemand hier, hů, hů, der schlägt mich, hů, hů, hů, hů, recht grausam, hů, hů, ohne daß ich ihm etwas gethan habe, hů, hů, hů, hů.

Wilhelmine.

Ha, ha, ha! das hast Du mit deinen Sünden verdient.

Marthe.

Hů, hů, Sie spotten noch dazu, hů, hů, hů, hů.

Wilhelmine.

Packe dich nur hurtig fort. Es kommet jemand.

Marthe (abgehend.)

Hů, hů, hů, hů.

VII. Scene.

Wilhelmine, Rosette.

Rosette.

Das sind schlimme Accidenzien für Marthen.

Wilhelmine.

Leander wird also kommen. Wie froh bin ich! Rosette. Hätte ich doch kaum gedacht, daß der kleine Schelm das Herz haben würde.

VIII. Scene.

Blandin, Tombach, Arnold, Wilhelmine, Rosette.

Blandin.

Nun, Herr Schwiegersohn, so weit sind wir gekommen. Ich hoffe, das übrige wird auch schon richtig werden. Ich habe heute einen recht sauren Tag gehabt. Es ist mir indessen lieb, daß ich diese Arbeit überstanden habe, und

ich denke dabey, wie übel dem Manne zu Muthe seyn muß, der sechs Töchter zu verheyrathen hat. Nicht wahr, Herr Arnold?

Arnold.

Freylich. Seyn Sie froh, daß Sie nur eine haben.

Blandin.

Aber mich fängt in der That an zu hungern. Kein Wunder, nach so vieler Arbeit! Ich wollte, die Gesellschaft, die ich gebeten habe, wäre beysammen — Da sehe ich schon den Herrn Florind. Er pfleget nicht der letzte zu seyn.

IX. Scene.

Florind, Blandin, Tombach, Arnold, Wilhelmine, Rosette.

Florind.

Ihr Diener, Herr Blandin. Sie haben mich auf eine Torte mit Senf gebeten, und hier bin ich.

Blandin.

Auf eine Torte mit Senf? Ha, ha, ha! Sie sind immer ein Spaßvogel, Herr Florind.

Florind.

Verzeihen Sie. Ich bin so ernsthaft, wie der Herr Doctor Spinnenfuß.

Blandin.

Wie der Herr Doctor Spinnenfuß! Ha, ha, ha! Wo nehmen Sie denn alles das Zeug her? Nun freylich, wer bey so vielen studierten

ten Männern in die Lehre gehet, der kan schon etwas wissen. Warum bin ich nicht auch gelehrt geworden? Wie sind Sie denn mit dem Magister aus einander gekommen, von dem Sie mir neulich erzählten, daß Sie ihm die Perücke verbrannt hätten?

Florind.

Wir haben uns mit einander geschlagen, und zwar auf Pistolen mit Mondscheine geladen.

Blandin.

Ha, ha, he, he! mit Mondscheine geladen!

X. Scene.

Stichblatt, Florind, Blandin, Tombach, Arnold, Wilhelmine, Rosette.

Stichblatt.

Ihrem Befehle nach, stelle ich mich ein. Madmesell, ich bin ihr gehorsamer Diener.

Blandin.

Eine Torte mit Senf! ha, ha, ha!

Stichblatt.

Ey! Herr Florind, ich freue mich, Sie anzutreffen.

Florind.

Es ist mir ein großes Vergnügen, Sie hier zu sehen.

Stichblatt.

Gewiß, ich hätte mir das Glück nicht träumen lassen, mit Ihnen diesen Abend in Gesellschaft zu seyn.

Florind.

Florind.

Meine Freude, mit Ihnen diesen Abend zubringen zu können, ist desto größer, je unerwarteter sie ist.

Stichblatt.

Sie können eine ganze Tafel aufgeräumt machen.

Florind.

Ohne Sie gehet es sehr todt her.

Blandin.

Ha, ha, ha! der Doctor Spinnenfuß!

Stichblatt.

Ich schätze Sie sehr hoch.

Florind.

Ich bin ganz der Ihrige.

Stichblatt.

Ich werde nicht unterlassen, Ihnen auf alle Art und Weise zu dienen.

Florind.

Ich erwarte nur die Gelegenheit, um Ihnen meine Dienstbegierde beweisen zu können.

Blandin.

Nun, ihr Herren, machen Sie Ihren Bücklingen ein Ende. Das Abendessen möchte darüber kalt werden. Lassen Sie uns gehen.

Florind.

Wohlan, wir sind bereit.

Blandin.

Mit Mondscheine geladen! ha, ha, ha!

Fünfter Act.

I. Scene.

Timant.

Wo irre ich umher? Soll ich mich noch stärker von der Untreue meiner Geliebten überzeugen lassen? als ob sie mir noch nicht genug durch ihre Aufführung, durch das verrätherische Blatt, das ich besitze, bekannt wäre. Dieser verhaßte Ort erreget meinen Unwillen nur noch mehr. Hier war es, wo sie mir noch heute mit der scheinbarsten Aufrichtigkeit ihrer Liebe versicherte, und hier soll ich von ihrer Falschheit ein Zeuge seyn. Werde ich den Anblick ertragen können? Nie war eine Liebe stärker als die meinige, und nie ist ein aufrichtiger Liebhaber schändlicher hintergangen worden. Ich will diesen abscheulichen Ort fliehen, welcher mir nur die Häßlichkeit ihres Betragens, und die Stärke meiner Verblendung noch lebhafter in Erinnerung bringet — Aber Leander wird kommen. Wie viel habe ich ihm zu danken! Soll er mich hier vergeblich suchen? Er hat angefangen, die Decke vor meinen Augen wegzuziehen, soll ich ihm nicht überlassen, das Werk seiner Freundschaft nach seinem Gefallen auszuführen — Es nähert sich etwas. Ohne Zweifel wird er es seyn. — Man sollte ihn,

so

so viel ich im Dunkeln sehen kan, für ein wirkliches Frauenzimmer halten. Seine Tracht, sein Gang, alles scheinet ihm natürlich zu seyn.

II. Scene.

Timant, Luise (in weiblicher Kleidung.)

Luise.

Hier, Herr Timant, sehen Sie mich völlig angekleidet, und Sie sollen nun bald die Wahrheit von allem erfahren.

Timant.

Liebster Leander, der Sie so vielen Theil an meinem Schicksale nehmen, warum bekümmern Sie sich noch um einen Unglücklichen, der nichts mehr wünschet, als sich und seinen Verdruß vor der ganzen Welt zu verbergen.

Luise.

Seyn Sie nicht so niedergeschlagen. Wenn Sie von Seiten der Liebe alles verloren haben, so kan Ihnen diese alles wieder ersetzen, wenn Sie nur wollen.

Timant.

Wenn ich nur will? Ich verstehe Sie nicht.

Luise.

Kommet Ihnen Wilhelmine noch schön vor? sagen Sie mir.

Timant.

Wie häßlich ist sie nun in meinen Augen!

Luise.

Wissen Sie mir in der That Dank, daß ich sie Ihnen in ihrem wahren Lichte gezeiget habe?

Timant.

Timant.

Ich sehe in Ihnen meinen Schutzengel. Die Hälfte meines Vermögens ist nicht hinlänglich, ihre Dienste zu belohnen.

Luise.

Lassen Sie das. Sagen Sie mir nur, ob Sie noch ein getreueres Herz ausschlagen können, von welchem Ihnen Herr Arnold bereits gesagt hat?

Timant.

Ich verstehe Sie. Sie wollen von ihrer Schwester reden. Ach! Leander, warum muste ich sie vergessen? Izt erkenne ich zu sehr, daß ich ihrer unwürdig bin. Luise muß mich hassen; sie muß mich verachten.

Luise.

Sie irren sich. Luise hat Sie nicht vergessen. Sie vergiebt Ihnen Ihre Untreue. Sie sieht diese Begebenheit als ein Mittel an, um ihren Werth in Ihren Augen zu erheben, und kurz, Luise ist mehr Ursache an Ihrer Zurückkehr, als Sie glauben. (lebhaft.) Sie lieben sie also noch?

Timant.

Was höre ich? welche Stimme bringet die ganze Erinnerung derselben in mir hervor? Wie? Sie sollten sich vor mir verborgen haben? Wie soll ich Sie nennen? Sollten Sie dasjenige seyn, was Sie zu seyn scheinen?

Luise.

Still! Lassen Sie mich seyn, was ich bin — Ich höre eine Thür sich öffnen — Wilhelmine kommet.

kommet. Treten Sie nur in jenen Winkel und geben Sie keinen Laut von sich.

III. Scene.

Wilhelmine, Timant, Luise.

Wilhelmine.

St! sind Sie da, Herr Leander?

Luise.

Hier bin ich.

Wilhelmine.

Wie liebenswürdig sind Sie, weil Sie so genau Wort halten!

Luise.

Ich beweise dadurch, wie sehr ich demjenigen, das ich liebe, getreu bin, um seine ganze Zärtlichkeit dagegen zu erwarten.

Wilhelmine.

Ich kann sie Ihnen nicht stärker beweisen, als ich izt thue. Sie haben vielleicht schon lang auf mich gewartet; allein ich habe die Zeit in Acht nehmen müssen, um mich vom Tische wegzustehlen. Der verhaßte Tombach, welcher uns vorhin auf eine so heftige Weise störte, bleibet immer argwöhnisch, und wir haben uns vor seiner Eifersucht wohl zu hüten.

Luise.

Vielleicht befürchtet er, daß ihm Timant ein gefährlicher Nebenbuhler sey.

Wilhelmine.

O! von diesem hat er nichts zu befürchten.

Luise.

Im Ernste, hassen Sie Timanten?

Wilhelmine.

Er ist mir unausstehlich.

Luise.

Aber wie stehen Sie denn mit dem Herrn Tombach?

Wilhelmine.

Mit dem vereiniget mich nichts als ein Contract, welcher diesen Abend unterzeichnet werden soll.

Luise.

Wie? Sie verheyrathen sich mit ihm?

Wilhelmine.

Ja. Lassen Sie sich dieses nicht irre machen. Wir wollen vernünftig von der Sache mit einander reden. Durch einen Ehcontract werden wohl zwo Personen, aber nicht zwey Herzen vereinigt. Eine Heyrath mit einem andern muß einem Liebhaber keine so fürchterliche Sache seyn. Was hindert es Sie, wenn ich Madame Tombach heiße? Können Sie mich desfalls nicht lieben? wird Ihnen mein Herz darum weniger gehören?

Luise.

Verzeihen Sie, eine aufrichtige Liebe —

Wilhelmine.

O! ich sehe wohl, Sie sind noch etwas neu in dergleichen Fällen. Sehen Sie aber nur, wie es die Welt machet. Wie viele Frauen sind wohl hier, die ihre Männer aus Liebe geheyrathet haben? Die goldenen Zeiten, da die Liebe

die Ehen stiftete, sind vorbey. Man findet sie noch kaum in den Romanen und Komödien. Man heyrathet itzt, um bequemer leben zu können. Was für Skrupel haben Sie noch?

Luise.

Aber die Welt verdammet solches gleichwohl.

Wilhelmine.

Die Welt verläumdet alles und machet es dennoch mit. Lassen Sie die Welt sagen, was sie will. Wenn sie uns verdammet, so haben wir das Recht, sie wieder zu verdammen.

IV. Scene.

Tombach, Wilhelmine, Timant, Luise.

Tombach.

Wilhelmine ist verschwunden. Ich muß da hingegen doch sehen, wo sie stecket. Allein hier ist alles dunkel.

Luise.

Ich bin des Todes.

Tombach.

Ich sehe hier niemand. (er suchet und stoßet gegen Timanten.) Holla! wer ist da?

Wilhelmine.

Nun? was wollen Sie?

Tombach.

Aha! ich dachte da hingegen wohl, daß Sie nicht weit seyn würden. — Antworte; wer ist da? — Du schweigest? Holla! Diebe! Diebe!

Wilhelmine.

Nun was schreyen Sie?

Tombach.

Diebe! Feuer! Feuer!

Wilhelmine.

Schweigen Sie doch.

Tombach.

Nichts. Feuer! Diebe! Diebe!

V. Scene.

Tombach, Wilhelmine, Timant, Luise, Stichblatt (betrunken und mit bloßem Degen.) Conrad (mit einem Teller und einem Lichte in den Händen.) Florind (mit einer Flasche in der Hand.) Arnold, Rosette (mit zwey Lichtern.) Blandin (mit einer Serviette, zuletzt.)

Stichblatt.

Zum Teufel! und wenn ihrer hundert sind, ich will sie jagen. (er greifet Timanten an.) Da habe ich einen.

Florind.

Wo sind die Diebe?

Stichblatt.

Ey! sieh, — ja wahrhaftig. — Timant, bist du es, oder bist du es nicht? Gieb dich zufrieden; ich will dich nicht todt stechen; bey meiner Seele! nicht.

Blandin.

Was giebt es? was giebt es? Au, au! so sehr habe ich in zwanzig Jahren nicht gelaufen.

Stichblatt.

Was machest du denn itzt hier, Timant?

Timant.

Timant.

Eben nicht viel. Ich wollte nur dem Herrn Tombach alle meine Rechte abtreten, die ich an Wihelminen hatte. Ich bin eben von ihrer schändlichen Denkungsart überzeugt worden, und zur Rache, daß er sie mir geraubt hat, ist nichts besser, als daß ich sie ihm überlasse.

Tombach.

Noch bin ich ganz betäubt. — Da hingegen — (auf Timanten zeigend.) wer ist denn dieser?

Wilhelmine.

Herr Tombach, ich will Ihnen alles erklären.

Tombach.

Bleiben Sie mir vom Leibe. Zum Glücke ist der Ehcontract noch nicht unterzeichnet, und ich habe dahingegen keine Lust dazu. Leben Sie wohl. (gehet ab.)

Blandin.

Da sehe und höre ich feine Sachen, Mädchen, was hast du angefangen?

Wilhelmine.

Lassen Sie ihn immer gehen. Herr Timant ist so gut als dieser. Er hat mir schon längst die Ehe versprochen und er wird es halten. Sein Herz ist viel zu ehrlich dazu.

Timant.

Ja, um Sie beständig zu verachten. Wie? Sie können nach einer solchen Verrätherey, wovon ich ein Augenzeuge gewesen bin, noch so unverschämt seyn, mir Ihr Herz anzutragen? Bie-

ten Sie es einem andern an, der verlegen genug ist, kein bessers finden zu können.

Wilhelmine.

Wohlan, Herr von Stichblatt, Sie haben sich oft um mich beworben. Ich gebe Ihnen meine Hand.

Stichblatt

Zum Teufel! ich mag Sie nicht und habe Sie niemals verlangt. Ja, wenn die Geschichte mit der Uhr nicht wäre. Ich sage es Ihnen, ich mag Sie nicht. Wenn Sie aber durchaus einen Mann haben müssen, so stehet Ihnen mein Conrad zu Dienste. Leben Sie wohl. (gehet mit Conrad ab.)

Wilhelmine.

Der Grobian! — Herr Florind, Sie werden getreuer seyn als die andern. Ich bin die Ihrige und Sie müssen mich nehmen.

Florind.

Ich müste, sagen Sie? Ich zweifele. Ich muß erst deswegen an meine Mama schreiben. Ich will gleich gehen. Leben Sie wohl. (gehet ab.)

Blandin.

Da siehst du, wie alle deine saubere Liebhaber einer nach dem andern ausziehen. Welche verdammte Historien erfahre ich hier? Und Du hast eine solche Lebensart geführt, ohne daß ich etwas davon gemerkt habe. Nichtswürdige! itzt will ich, — au, au! das vertrackte Podagra! es ist dein Glück. Fort! geh mir aus den Augen. Schäme dich. Verbirg dich vor der gan-

zen

zen Welt. Und du, Rosette, die du um alle ihre Streiche mußt gewußt haben und es verschwiegen hast, wenn du nicht diesen Augenblick das Haus räumest, so werde ich dich zum Fenster hinaus werfen lassen.

Rosette.

Bemühen Sie sich nicht. Ich will lieber zur Thür hinaus gehen. (gehet ab.)

Wilhelmine. (zu Luisen.)

Verlassen Sie mich nicht, Herr Leander.

Arnold.

Nun, Herr Timant, seyn Sie froh, daß man Ihnen die Augen geöfnet hat. Der Verlust von Wilhelminen wird Sie nunmehr nicht kränken. Aber wissen Sie, wer die Person ist, der Sie das alles zu danken haben? Sie stehen ja, wie versteinert. Sehen Sie dieselbe doch einmal an.

Timant.

Was sehe ich? Luisen selbst.

Luise.

Ich bin diejenige, die Sie für Wilhelminen verließen.

Timant.

Und ich konte Sie verkennen, und, was am ärgsten ist, ich konte Sie vergessen?

Wilhelmine.

Ich sterbe für Scham.

Arnold.

Ihre aufrichtige Liebe ist allein Ursache, daß Sie wieder zu sich selbst sind gebracht worden. Was halten Sie nun von ihr? Sie sind in völliger

Freyheit. Sagen Sie mit einem Worte, was Sie thun wollen?

Timant. (vor Luisen niederkniend.)

Sie anbeten.

Luise.

Stehen Sie auf. — Ich würde diesen Schritt nicht gewagt haben, wenn meine Liebe nicht stark genug gewesen wäre, Sie aus den Fesseln dieser, — wie soll ich sie nennen? — zu befreyen.

Blandin.

Bist Du noch da? wirst Du mir bald aus den Augen gehen?

Wilhelmine.

Gut, ich gehe und ich verachte alle diejenigen, welche Schuld an dieser Begebenheit sind. Mögen doch immer Verliebte so thöricht seyn und auf die Treue ihres Geliebten bauen; sie werden über kurz oder lang das Gegentheil erfahren, oder beständig betrogen werden. Sie sollen sich zu ihrer Strafe mit der Ungewißheit martern und ich will sie belachen. (gehet ab.)

Arnold.

Pfui! über die Frechheit.

Timant. (zu Luisen.)

Lassen Sie uns durch eine gegenseitige Denkungsart ihre Reden unwahr machen und durch unser Beyspiel beweisen, daß eine aufrichtige und getreue Liebe sich selbst belohne.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rathlef, Ernst Lorenz Michael,

Wilhelmine, oder der Sieg der Treue Komödie

Hamburg 1775

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(40
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090437-1
VD18 11714123-003